

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 138.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 22. März.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

Für das 2. Quartal 1902

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 M. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Politische Uebersicht.

In dem heißen Kampf um den Zolltarif ist die allseitig herbeigesehnte Ostepause eingetreten, aber diese Stille ist doch nur die Stille vor dem Sturm, der mit dem 8. April, mit dem Tage des Wiederzusammentritts der Zolltariffkommission, seine Fortsetzung finden wird. Wie dieser Kampf ausgehen und wie die ganze Zolltariffaktion enden wird, das ist zur Zeit unklarer als jemals, und von den vielen Gerüchten über die Absichten der Regierung, welche die Lust durchschwirren, ist das Eine so wahrscheinlich wie das Andere. Ob sich während der parlamentarischen Ostepause die unklare und verworrene Situation in etwas klären wird, bleibt abzuwarten, aber bisher sprechen nicht viel Anzeichen dafür, daß der heftige Kampf um den Zolltarif in absehbarer Zeit einen befriedigenden Ausgang finden wird.

Einen in jeder Hinsicht befriedigenden Ausgang hat die Amerikafahrt des Prinzen Heinrich gefunden, der zu Beginn dieser Woche zu den heimischen Gestaden zurückgekehrt und dort feierlich und mit den gebührenden Ehren begrüßt worden ist. Wenn die vernünftigen Politiker die Ziele dieser Reise von vornherein nicht allzu weit gesteckt haben, so haben sie umso mehr Anlaß, von ihren Ergebnissen befriedigt zu sein. Denn, was das Ziel der Reise war, die Vertiefung des freundschaftlichen politischen Verhältnisses zwischen dem deutschen Reich und der nordamerikanischen Republik, das ist erreicht. Ob das Verhältnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in gleich günstiger Weise die Belastungsprobe ertragen wird, die

ihm das bevorstehende wirtschaftliche Arrangement zwischen den beiden Staaten auferlegt, das freilich wird erst die nächste Zeit lehren.

Mehr als eine politisch-wirtschaftliche Verständigung in diesem Sinne hat Niemand zwischen Deutschland und der nordamerikanischen Republik anbahnen wollen. Deutschland ist nicht bündnisfähig. Sein Bedarf an Bündnissen ist durch den Dreibund gedeckt. Daß dieser, wenn seine Erneuerung noch nicht erfolgt ist (dergleichen pflegt die Diplomatie ja nicht sofort in die Welt hinauszuposaunen), erneuert werden wird, darüber giebt es keinen Zweifel mehr. Das Bedürfnis Italiens nach Anschluß an Deutschland und Oesterreich ist stärker als die Sucht gewisser italienischer Politiker zu „Extracourten“.

Was aber das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn betrifft, so bedarf ja dieses Bündnis, im Gegensatz zu den Verträgen zwischen Deutschland und Italien einerseits und Oesterreich-Ungarn und Italien andererseits überhaupt keiner Prolongation, da es, so bald es nicht gekündigt wird, von selbst fortbesteht. Der Bund zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist aber so sehr in der politischen Konstellation in Europa begründet, daß er für absehbare Zeit nicht als gefährdet erscheint. Eine solche Gefahr kann diesen Bunde auch nicht durch die bedauerlichen, auf das Schärfste zu verurteilenden Ausschreitungen erwachen, wie sie sich der Abg. Schönerer im Reichsrath durch sein arg deplaciertes „Hoch auf die Hohenzollern“ geleistet hat. Die scharfe Abweisung, welcher dieser die Sache des Deutschthums schädigende Vorstoß des Abg. Schönerer seitens der Nordd. Allg. Tag. geunden hat, wird hoffentlich auf manche Hühnerköpfe unter den deutschen Politikern Oesterreichs abkühlend wirken.

Eine Veränderung der internationalen politischen Konstellation wird auch nicht durch den neuen Zweibund herbeigeführt werden, der sich in Ostasien dem englisch-japanischen Zweibund entgegengestellt hat. Der neue Zweibund ist im Grunde kein neuer. Daß Rußland und Frankreich das Feld ihrer gemeinsamen Bundespolitik auch auf Ostasien ausdehnen würden, konnte nach dem englisch-japanischen Zusammenschluß nicht mehr Wunder nehmen. Und deshalb hat auch die Ankündigung der „Agence Havas“, daß der Zweibund auch in Ostasien seine Interessen, wenn sie bedroht werden sollten, gemeinsam wahrnehmen werde, nicht eigentlich überraschend gewirkt. Wenn übrigens der Zweibund in Ostasien wirklich nur die friedlichen Ziele verfolgen sollte, die er offiziell als die seinen ausgiebt, dann wird auch dieser neue Zusammenschluß das ost-

asiatische Gleichgewicht nicht stören. Ob freilich die russische Politik in Ostasien immer so friedlich bleiben wird, das ist eine Frage, die man in England nicht ohne Sorge erwägen wird.

Und in England empfindet man jede Sorge doppelt, weil man der Sorgen ohnehin ein vollgerichtetes Maß hat. Hat man doch in England seit der schweren Niederlage Methuens immer mehr eingesehen, wie wenig Jutrauen die bisherige amtliche Berichterstattung über die Kriegslage in Südafrika verdient. Je mehr aber die Wahrheit an den Tag kommt, und je länger der ungeheure Opfer reichende Krieg sich hinzieht, desto geringer wird die Begeisterung der großen Masse des englischen Volkes für die unselbige Chamberlain'sche Abenteuerpolitik, welche England bisher nichts eingebracht hat als die Mißachtung aller civilisirten Nationen.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. März.

Im Saale des Abgeordnetenhauses herrschte heute gähnende Leere. Es waren nur noch diejenigen Abgeordneten anwesend, welche zur Beratung der Nebenbahnvorlage auf der Rednerliste vorgemerkt waren. Alle übrigen Mitglieder des Hauses hatten es offenbar vorgezogen, dem Beispiel des Eisenbahnministers, v. Thielen, zu folgen, welcher bereits gestern Abend nach Südtirol in die Osterferien abgereist ist. — Von den zurückgebliebenen Abgeordneten war jeder einzelne bemüht, durch mehr oder weniger ausführliche Darlegungen der einschlägigen Verhältnisse den Beweis zu erbringen, daß nirgend anderswo als gerade in seinem Wahlkreis der Bau einer Nebenbahn oder einer sonstigen Anschlußbahn am allernothwendigsten sei. — Bald nach 2 Uhr war endlich die Rednerliste erschöpft und das Haus vertagte sich, nachdem es die Nebenbahnvorlage der Budgetkommission überwiesen hatte, bis zum 9. April.

Berlin, 21. März. Seitens der Staatsregierung werden dem Preussischen Landtag noch zugehen der Gesetzentwurf, betreffend den höheren Verwaltungsdienst, der Gesetzentwurf, betreffend die Vertretungen auf den Kreisständen der Provinz Posen, und der Gesetzentwurf bezüglich Errichtung einer Hofbahn in Meiderich bei Ruhrort.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus erledigte zunächst Petitionen nach den Anträgen der Petitionskommission und berieth dann das Provincial-Deputationsgesetz. Die Kommission hat den § 7 der Vorlage, welcher das Festsetzungsverfahren für den Verteilungsplan der Provinz regelt, geändert. Sie will gegen die Beibehaltung des Planes durch den Oberpräsidenten die Beschwerde binnen zwei Wochen an die Minister des Innern, der Finanzen

## Ein Familiengeheimniß.

Roman von A. Foote.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Holländischen  
von Hermann Koppel.

(28. Fortsetzung.)

Sonderbarer Widerspruch! Wenn die Stimme unseres Vaters, unseres Freundes in voller Kraft und sein Geist hell und klar ist, und diese Stimme Worte der Lebensweisheit zu uns spricht, uns ermahnt und mit sanften, freundlichen Worten uns aus dem reichen Born der Erfahrung zu belehren trachtet, dann hören wir nur halb darauf, die Rathschläge werden oft in den Wind geschlagen, die Ermahnungen vergessen. — Ist aber derselbe Sprecher ein Sterbender, der Geist umnebelt, die Stimme kaum hörbar, dann wird jeder Klang aufgefangen, jedes Wort verstanden und beherzigt; den größten Wünschen, die früher unerfüllt bleiben mußten, wird jetzt zuvor gekommen, ehemals betweigernte Gewinne werden jetzt bedacht, die Liebesbeweise, wonach man sich ein ganzes Leben lang gesehnt, werden auf dem Sterbebette gewährt, die Veröhnung wird bis zum letzten Augenblick aufgeschoben, das Lob, die Liebe, die Dankbarkeit, die ein Menschenherz erheitert, ein Menschenleben verlicht haben würden, werden meist erst bei oder nach dem Tode erzielt.

Mit seiner Schwester hat der Kranke in den letzten Tagen viel und lange gesprochen, und als sie sich nun über ihn hinbeugt, um ihm den Abschiedskuß auf die Lippen zu drücken, flüstert er: „Es sind keine Worte mehr nöthig zwischen Dir und mir, Marie; Du wirst ihre Mutter sein, nicht wahr?“

„Ich gelobe es, lieber, theurer Louis“, antwortet sie; — noch ein langer, zarter Händedruck — und zwei edle Seelen scheiden, um einander erst vor dem Throne des Allerhöchsten wiederzufinden.

Sie Alle, die Brüder und Schwestern, Edmund und Elise, empfangen seinen letzten Gruß, mit Lieb- und Thränen, Einigen flüstert er ein Wort des Dankes zu, Anderen sagt sein jäheigender Händedruck, sein zurbezeichnender Blick mehr als Worte, aber an Alle richtet er die Bitte: „Habt sie lieb, sorgt für ihr Glück!“

Als die Anderen fortgehen, um das Gemach nur wieder zu betreten, wenn der Engel des Todes mit seinem erstarrten Hauch diesen theuren Mund zum Schweigen gebracht, diese glänzenden Augen geschloffen haben wird, bleibt Laura auf sein dringendes Verlangen allein mit dem Sterbenden.

„Du wirst in dieser letzten Stunde wohl bei mir sein, nicht wahr, mein Kind?“

„Ach — Onkel, ich kann es nicht glauben, daß dies die letzte Stunde sein wird. Ach, ich wünschte, mit Dir sterben zu können!“

„Still, Laura, wünsche das nicht! Solltest Du schon sterben wollen, Du, die das Leben noch nicht in seiner vollen Selbsteit kennen gelernt hat, die all das Glück der Liebe noch nicht gekostet hat . . . solltest Du sterben wollen?“

„Ach, Onkel, was wird mir das Leben ohne Dich sein? Ich bleibe so allein . . .“

„Nein, ich lasse Dich nicht allein zurück, mein Liebling! Wenn ich hingegangen bin, wirst Du einen Freund finden, der Dich nicht minder lieb hat als ich. Georg wird Dir Alles erklären — und Du wirst glücklich sein.“

„Gott gebe es, Onkel!“

„Und nun, mein Kind, höre zu! Sieh hier den Schlüssel zu meiner Koffette; Du darfst sie erst am Tage meines Begräbnisses öffnen, und Du wirst darin finden — das Bildniß einer Frau, die ich lieb hatte . . . und die Du auch lieb haben wirst. Wenn Du die Papiere gelesen hast, wirst Du eine Geschichte kennen, eine sehr traurige, aber auch sehr schöne Geschichte zweier Herzen, die nur durch gegenseitige Liebe zu leben vermochten, zweier Menschen, die einander liebten und . . . sündigten. Sie starb — erschöpft und voll Reue über ihren Fehltritt, er büßte — büßte lange und schwer . . . Laura, sage mir, würdest Du ihm — vergeben können?“

„Ja, habe ich ihm vergeben . . . lange, lange schon vorher!“ schluchzt sie und wirft sich in die Arme des Sterbenden.

Er sieht sie an, strahlenden Blickes, drückt sie fest an sein Herz und küßt das zu ihm emporgehobene Gesicht. „Laura, mein Liebling! . . . meine Tochter!“ „Vater, theurer Vater!“

Zimmer und immer wieder sagt sie dieses Wort und fragt nicht, denkt nicht daran, sich selbst von dem Gefühl Rechenschaft zu geben, das sie beherrscht, sie weiß nicht, welches der Lichtstrahl ist, der plötzlich den Schleier durchsichtig gemacht hat, der ihr ganzes Dasein umhüllt, sie weiß nur, daß dem Sterbenden der süße Vatername zukommt, daß die Liebe, die sie für ihn fühlt, Kindesliebe ist, und dieses Gefühl, dieser Gedanke macht sie glücklich — sogar in der Stunde des Scheidens.

Noch liegt sie an seinem Herzen, noch flüßert sie von ihrer Liebe für ihn, als die Thür ganz leise geöffnet wird, und Georg hereintritt.

„Georg, bester Georg! . . . Die Stunde ist endlich gekommen . . . ich gehe dahin. Weine nicht so, bester Junge, Du wirst glücklich sein, auch wenn ich nicht mehr bei Dir bin. Du wirst lieben und geliebt werden!“

Dann nimmt er Lauras Hand — und vereint die lebenden Hände der Liebenden — sie beugt ihr Haupt tiefer, und auch Georg verbirgt sein Gesicht, als Onkel Louis sich ein wenig aufrichtet und spricht:

„Gott segne Euch, meine Kinder . . . Laura, mein Liebling, meine Einzige, Gott segne Dich!“

Lange Zeit verharren sie in derselben Stellung — Lauras Vater mit einem glücklichen, zufriedenen Lächeln, die Hände auf dem gebeugten Haupte seines Kindes gefaltet, die Liebenden knieend und weinend vor dem Sterbebette — und die heilige Stille wird nicht gestört, sondern erhöht durch die einzelnen Worte des Glaubens und der Hoffnung, die dann und wann von den bleichen Lippen des Sterbenden rauschen.

„Sage noch ein einziges Wort, Laura, Deine Stimme erinnert mich an die Deiner Mutter.“

Und Laura sammelt das ihm so lieb gewordene Gedächtniß: „Fromme, früh gestorbene Freunde, nur etwas seid ihr mir voraus. Ich werde euch Alle wiederfinden . . .“

„Ja, ich werde sie wiederfinden, ich erkenne sie bereits . . . meine Gattin vor Gott . . . Evangelina! . . . ich komme!“

XXVI.

Es ist ein trauriger, tief erdsünder Tag, an dem die theure Hülle von Dem, dessen edleren Theil weder Gebete noch Thränen, weder Liebe noch Kinnst bei uns

und der öffentlichen Arbeiten geben, die in der Vorlage nicht enthalten waren. Von Herrn v. Ledebow wird beantragt, daß die Festsetzung im Endernehmen mit dem Oberpräsidenten stattfinden soll, und daß die Güterbesitzer in das Dotationsrecht mit einbezogen werden sollen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag v. Ledebow in seinen beiden Theilen angenommen und mit dieser Aenderung die gesammte Vorlage. — Der Gesetzentwurf, betreffend die Ausdehnung der rheinischen rechtlichen Gemeinheits-Teilungs-Vorschriften auf die links-rheinischen Gebietsteile, wurde debattelos angenommen. Hierauf erledigte das Haus noch Petitionen. — Auf der morgigen Tagesordnung steht das Arbeiter-Wohnungsgesetz, die Landgemeinde-Ordnungsnovelle und Petitionen.

**Berlin, 21. März.** Das Plenum des Herrenhauses genehmigt nach den Osterferien, die morgen beginnen sollen, um den 29. April wieder zusammen zu treten. Man geht hier von der Voraussetzung aus, daß alsdann der Etat dem Hause zugegangen sein wird.

### Deutsches Reich.

#### „Anderwärts“.

Die Londoner „Morning-Post“ verzeichnet Pariser Gerüchte, wonach sich Rußland zum ersten Male bestimmt verpflichtet habe, Frankreich „anderwärts“ zu unterstützen, und zwar in Gegenleistung für die von Frankreich in Ostasien gewährte Unterstützung. Man kann nicht leugnen, daß solche Gerüchte eine innere Logik für sich geltend machen dürfen. Denn wenn sich die Republik in China der russischen Politik zur Verfügung stellt, ohne daß dort französische Interessen erkennbar wären, die solches Engagement durch sich selber rechtfertigen könnten, so bietet sich sofort die Vermuthung dar, daß ein Geschäft Zug um Zug gemacht werden soll. Man hat zur Erklärung für die Willfährigkeit der französischen Staatsmänner darauf hingewiesen, daß Rußland Previsionsmittel in Bereitschaft hielt, daß die französische Unterstützung u. A. in Verbindung mit der bevorstehenden Reise des Präsidenten Loubet und sodann auch in Verbindung mit den Neuwahlen in Frankreich gewissermaßen erprobt werden konnte. Denn es wäre den heutigen Machthabern in Paris allerdings nicht angenehm gewesen, wenn man an der Neuausgleichlichkeit gegen das Schicksal der Regierung im Wahlkampfe gezeigt hätte. Aber diese Dinge können doch immer nur einen sozusagen episodischen Charakter gehabt haben, und die Möglichkeit ist mindestens nicht abzuweisen, daß Verpflichtung gegen Verpflichtung ausgetauscht wurde. Was soll nun das „anderwärts“ in der Mitteilung der „Morning Post“ bedeuten? In London wird man es natürlich gern so darstellen, als beziehe sich der abstrahlend unbestimmte gelassene Ausdruck auf Deutschland. Aber dies offen auszusprechen, hat man doch nicht den Muth, und es sollte in der That schwer fallen, ein russisches Interesse an der Begünstigung der französischen Tendenzen hinsichtlich des Verhältnisses der Republik zu uns zu behaupten. Eine Deutung, die nur so viel Werth hat, wie man ihr beizulegen bereit ist, möchte das „anderwärts“ auf die marokkanische Frage beziehen. Es ist kein Anlaß, auf diese lustige Konstruktoren einzugehen. Was aber sonst will das „anderwärts“ befragen.

#### Hof- und Personal-Nachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen wird am Charfreitag zum Besuch des Großherzogs in Darmstadt eintreffen. — Zum Nachfolger des verstorbenen Präsidenten v. Boeckhe ist der vortragende Rath im Reichsamt des Innern, Geh. Oberregierungs Rath Bruner, als Präsident des neuerrichteten Ausschusses für private Versicherung in Aussicht genommen. Bruner war

lange Jahre Mitglied des Reichsversicherungsamtes, in das er im Jahre 1888 eingetreten ist. Seit dem Jahre 1894 gehört er dem Reichsamt des Innern als vortragender Rath an.

**Berlin, 21. März.** Nach der „Deutschen Tageszeitung“ stehen einige deutsche Regierungen, so namentlich die sächsische, heute noch der Einführung von Tagesgeldern an die Reichstagsabgeordneten ablehnend gegenüber. Auch im preussischen Ministerium seien die Meinungen noch getheilt. Sollte jedoch in Preußen der Widerstand seitens der Krone aufgegeben werden, so dürfte sich eine überwiegende Mehrheit für die Diäten im Bundesrathe finden.

Der das Versicherungsrecht betreffende Entwurf, welcher im Reichsjustizamt nahezu fertig gestellt ist, umfaßt im Wesentlichen die Bedingungen, die dem Versicherungsnehmer von den Versicherungsanstalten auferlegt werden dürfen, und deren Inhalt den Posten einverleibt zu werden pflegt. Zunächst wird der Entwurf einer Beratung von Sachverständigen aus dem ganzen Reiche unterworfen werden. An Hand der Ergebnisse dieser Berathung soll eine nochmalige Revision des ersten Entwurfes vorgenommen werden, worauf dieser dann den Einzelregierungen zur Begutachtung übersandt werden dürfte.

Wie die „National-Zeitung“ hört, ist zum Vetter des preussischen Volksschulrathen als Nachfolger des Ministerialdirektors Dr. Kügler nun doch der Direktor der kirchlichen Abtheilung im Kultusministerium, Geheimrath Dr. Schwarzkopff, in Aussicht genommen. Die Leitung der kirchlichen Abtheilung soll Unterstaatssekretär Weber übernehmen.

**Marine.** Auf der Werft der Aktien-Gesellschaft Weser in Bremen läuft heute der kleine Kreuzer G. vom Stapel. Die Taufe vollzieht im Auftrage des Kaisers, welcher damit den Frauen-Vereinen Deutschlands eine besondere Ehre zugebracht hat, die Vorsitzende des vaterländischen Frauen-Vereins in der Provinz Hannover, die Gräfin v. Stolberg-Wernigerode, Gemahlin des Oberpräsidenten der Provinz Hannover. Ferner sind als Repräsentantinnen deutscher Frauen-Vereine auf Befehl des Kaisers eine Reihe von Damen geladen.

**Rundschau im Reiche.** Wie aus Braunschweig telegraphirt wird, ist gegen den Pastor Petri wegen seiner heftigen Angriffe gegen die nicht weislich gesinnte Bevölkerung ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

### Ausland.

**Cesterreich-Ungarn.** Das Befinden Solomars Tizgas hat sich derartig verschlimmert, daß bereits künstliche Athmung eingeleitet werden mußte. Gestern Vormittag fand ein Concilium der Aerzte statt.

**Rußland.** Nach einer Pariser Meldung erfährt „Echo de Paris“, man sei dort überzeugt, daß Oberst Grimm nicht bloß den russischen Mobilisationsplan und die Grenzbesetzungen, sondern auch das französisch-russische Militär-Abkommen und die darin vereinbarten Feldzugspläne verrathen hat. Der Militär-Attaché, Oberst Lazareff, hatte mehrere Unterredungen mit dem Pariser Generalstabschef.

**Griechenland.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Der König von Griechenland habe über den Beschluß der Gemeinden von Korfu, eine Spielbank dort zuzulassen, sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen. Die Einrichtung einer Spielbank widerspreche der nationalen Würde. Die Regierung wird dem Beschluß ihre Genehmigung versagen.

**Türkei.** In den letzten Tagen wurden neuerdings fünf Generale aus politischen Gründen nach Jemen verbannt. Der zum Tode verurtheilte General Ruzim Pascha wurde begnadigt. Er erhielt eine seinem Rang entsprechende Civilstellung in der Provinz. Der katholische Bischof von Adana, Monsignore Thorjan, wurde wegen verächtlicher, die Regierung heftig kritischer Publicationen verhaftet und nach Konstantinopel transportirt.

**China.** Nach einer „Times“-Depesche aus Peking vom 20. März trafen heute 50 ausgewählte chinesische Studenten von Peking nach Japan ab, um in die Militärschule in Tokio einzutreten.

### Der Freiheitskrieg der Buren.

**hd. London, 22. März.** Nach Meldungen aus Pretoria sind die großen Operationen Hamiltons gegen Louis Botha in der Nähe von Ermelo gescheitert.

**hd. Berlin, 21. März.** Wie mehrere Abendblätter aus London berichten, soll die Widerrufung der Verbannungsklausel in der viel genannten Proklamation Richeners unmittelbar damit verbunden nach Beendigung des Krieges die Freilassung und Behandlung Methuens aufs Tiefste berührt und dem Kriegsminister seine Willensmeinung in der Weise kund gegeben, die der obersten Kriegsleitung nur den Ausweg lassen dürfte, dem Wunsche des Königs zu entsprechen.

**hd. London, 21. März.** Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf des französischen Buren-Hilfs-Comités, in welchem zu Geldsammlungen für die Buren bereits jetzt aufgefordert wird, damit dieselben nach Beendigung des Krieges ihre zerstörten Häuser und Farmen wieder aufrichten können. Der Aufruf richtet sich besonders an die Mitglieder der Presse und ersucht diese, Alles aufzubieten, um die Beibringung hervorragender Persönlichkeiten an diesem Werke zu erlangen.

**New-York, 20. März.** Die burenfreundliche Strömung in den Vereinigten Staaten nimmt sichtlich zu. Die demokratische Partei in Washington beschloß daher einstimmig, die Burenfrage im Kongresse vorzubringen. Die Resolution bekundet die amerikanische Sympathie für die Unabhängigkeitskämpfer und beschwört England, im Geiste der Humanität mit den Buren in Friedensverhandlungen einzutreten, während Amerika für eine strengere Durchführung der Neutralität als bisher sorgen sollte.

**Cecil Rhodes.** Nach einer Meldung von Kapstadt vom Donnerstag, 11. Uhr Morgens, hat sich der Zustand Cecil Rhodes' merklich gebessert. Er hat eine gute Nacht verbracht und fühlt sich derartig kräftig, daß eine Katastrophe für absehbare Zeit nicht eintreten dürfte.

**Die Engländer und die Ambulanzen der Buren.** Die „Tägl. Rundschau“ erhält von einem eben aus Südafrika nach Deutschland zurückgekehrten Manne einen Bericht, in dem ausführlich erzählt wird, wie am 13. September 1901 eine unter einem Russen, Dr. Zweibach, stehende Ambulance der Buren unter Dewel in der kleinen Ortschaft Patrys von einer Schwadron South African Light Horse unter dem Obersten Blyng überfallen, mißhandelt und gefangen weggeführt worden ist.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. März.

— **Hohen Besuch** hatte heute Vormittag das städtische Krankenhaus. Ihre Majestät und Königl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich August, Herzogin zu Sachsen, war in Begleitung eines Adjutanten dort vorgefahren und besichtigte unter Führung des Oberarztes, Herrn Professor Dr. Weintraud, die Anstalt in allen ihren Theilen. Die musterhaften Einrichtungen derselben erregten das lebhafteste Interesse der Fürstin ebenso wie die überall sich kundgebende, streng sachgemäße Leitung des weitverzweigten Unternehmens.

o. **Gerichts-Personalien.** Die Herren Biesfeldweber und Bataillonsschreiber Adolf Schröder vom Regiment v. Gerdborff und Vicewachtmeister Keller von der hiesigen Artillerie-Abtheilung, sowie Sergeant Sprenger vom Regiment Nr. 88 zu Mainz sind zum Vorbereitungsdienst für das Gerichtsvollziehersamt und Herr Bezirksfeldwebel Decker zu Höchst a. M. als Gerichtsfreibegehilfenamtsanwärter einberufen worden. Letzterer wurde dem Amtsgericht zu Idstein zur Beschäftigung überwiesen. — Als Justizamwärter ist Herr Herrm. Riedel von hier einberufen und dem Amtsgericht zu Langenschwalbach zur Ausbildung überwiesen worden. — Die Herren Referendare Müller und Leng von hier, seither in Nassau bezw. Wehen, sind dem Landgericht hier zur weiteren Beschäftigung überwiesen.

oerweilen lassen konnten, sein Heim verläßt, ein Tag, an dem wir in tief wehmüthigem Ton an die Wahrheit des Wortes erinnert werden: Staub bist Du, und zum Staube sollst Du zurückkehren!

O — wie wohl that es den Frauen, von Zeit zu Zeit ganz leise in die stille Kammer zu schleichen und im Heiligthum des Todes zu verweilen, um das liebliche Gesicht zu schauen, das jetzt, mit der Schönheit des Himmels geziert, mehr einem Engel, denn einem Menschen gleich. Aber jetzt — die schaurige schwarze Erde bedeckt den Ort, wo der abgemattete Körper ruht, und keine auf das Grab gepflanzte Blume, kein Andenken an die Seele, die, nachdem sie die irdische Hülle verlassen, in höheren Sphären schwebt, kann den Schauer verdrängen, der die Hinterbliebenen befällt, so oft sie an die kalte, düstere Grube denken.

Laura sitzt in tiefer Trauer auf dem Zimmer, wo sie die letzten Monate fast ganz verlebt hat, und Georg ist bei ihr, nicht mit dem Rechte des Verlobten — denn kein Wort von Liebe ist seit jener Nacht zwischen ihnen gewechselt —, aber mit dem geheiligten Rechte des Freundes und Vertrauten. Vor ihr steht die Kaffeetasse, die sie eben aufgeschossen hat, und sie hebt an allen Gliedern.

„Nein, Georg, nein! Sieh nicht hinein . . . o Gott, Du weißt nicht, welch ein schreckliches Vorgefühl mich beängstigt.“

„Es war kein Wunsch, Laura, daß Du heute . . .“  
Noch ein wenig Jaudern — und sie bewilligt ihm, mit der Untersuchung zu beginnen. Das Erste, das er zum Vorschein bringt, ist ein kleines Päckchen, und als sie es öffnet, finden sie ein Frauenbildniß.

Laura betrachtet es geraume Zeit, und obwohl ihr Blick durch Thränen verdüstert ist, ist sie über die Ähnlichkeit zwischen diesem Gesicht und dem ihren so betroffen, daß sie keinen Zweifel mehr haben kann. „Meine Mutter“, flüstert sie und drückt einen sanften Kuß auf das kalte Glas.

„Willst Du mir die Geschichte vorlesen, Georg? Aber bitte, recht langsam.“

Georg legt die Papiere zurecht und liest:

„Mein theures Kind!“

Wenn die ersten Augen, die mich so oft an Die erinnerten, von der diese Blätter zu Dir reden, hierauf

niedersehen werden, hat das Herz, das jetzt so heftig, so schmerzvoll schlägt, bereits Frieden gefunden: — ich werde nicht mehr bei Dir sein.

Laura, ich will Dir von meiner Jugend erzählen, von meiner Schwachheit, von der Buße, durch die ich meinen Fehltritt auszulöschen trachtete, aber vorher siehe ich Dich an, im Namen der reinen Frau, die ich lieb gehabt, im Namen des Heiligsten unter den Menschen, der der Sünderin vergab, urtheile sanft, urtheile liebevoll, denn — Du wirst urtheilen über Deinen Vater und Deine Mutter!

Wie Du weißt, mein Kind, war ich vor 25 Jahren Secoifizier; ich verweilte in dieser Stellung lange Zeit in einem unserer Seeplätze, wo ich auf ein Waachtschiff Kommandirt war. Von guter Abkunft und nicht ganz mittellos, jung und lustig wie ich war, empfing man mich überall mit dem größten Wohlwollen, und oft ward mir Gelegenheit geboten, durch Gesellschaften, Parteen und Wälle mir die Zeit zu kürzen. Ich war dem auch fast überall gegenwärtig; zuerst — weil ich daran Vergnügen fand; dann aber — weil im Gemüth der Töcke Eine sich befand, die mich mit jener unwiderstehlichen Kraft ansog, die man Liebe nennt, und die ich Dir zu beschreiben nicht unternehmen werde. — Du kennst sie. Ebenso wenig vermag ich Dir zu beschreiben, wie Evangeline ausah; sie war schön und gut, einer jener Engel, die Gott zuweilen auf die Erde herniederstendert, um den Sterblichen mit seinem traurigen Geschick auszuföhnen. Sie war jung, — ach! noch viel zu jung für den Kampf des Lebens. Als ich sie zum ersten Male sah, hatte sie keine Mutter mehr; sie war das einzige Kind des Grafen von Ellin. O! hätte ich damals gewußt, was es heißt, ein einziges Kind zu besitzen — ich hätte diesen Vater nicht seines Schicksals beraubt!

Evangeline hatte mich lieb. Es gab Viele, die sie zur Gattin wünschten, aber sie fühlte nur zu mir Zuneigung, die sie später zum Verlassen von Vater und Vaterland brachte. Für den Verlust des Schicksals, der mir so theuer war, fürchtend, ermutigt durch ihre süßen, hoffnungsvollen Worte, ging ich zu dem Grafen und sprach zu ihm von meiner Liebe. Und was war seine Antwort? „Die Gräfin von Ellin hat andere Ansichten, als die Frau eines Bürgerlichen zu werden.“ Ich fiel

vor ihm auf die Kniee, bat, flehte — er spottete nur meines Schmerzes. Endlich entfernte ich mich, das Herz voll Verzweiflung und Jern, und an demselben Abend empfing ich von ihr ein Billet, das nur das eine Wort „Lebewohl!“ enthielt. Am folgenden Tage war Evangeline verschwunden, und Wochen vergingen, ohne daß ich etwas von ihr vernahm; ich trachtete, den Grafen zu sprechen: — man wies mich von seinem Hause.

O — diese Tage! Es war mir, als ob ich bis jetzt an einem Orte der Glückseligkeit verweilt hätte und mich plötzlich ausgestoßen hätte; die liebliche Erde, die mir die Erde zum Himmel machte, war entschunden und — kehrte nicht wieder!

Halb wahnwitzig vor Schmerz, reiste ich bald hier, bald dorthin, in der Hoffnung, eine Spur von ihr zu entdecken, und endlich kam ich durch einen glücklichen Zufall — oder laß mich lieber sagen: durch eine Fügung der Vorsehung — auf ihre Spur. Ich kannte Evangelines Kammermädchen und schrieb an sie, von der ich wußte, daß sie ihre Herrin abgöttisch verehrte. Fräulein Stof berichtete mir bald darauf, daß der Graf seine Tochter eine kleine Villa in der Nähe von Florenz habe beziehen lassen, daß sie dort von Pracht und Luxus, von der herrlichsten Natur umgeben wäre, und daß Alles gethan würde, um ihr Zerstreung zu verschaffen, und — daß sie vor Schmerz dahinsiehe.

Mein Entschluß war gefaßt; der Brief dieses Mädchens war so trauererfüllt, daß ich keinen Augenblick zögern durfte. Ich bat um Urlaub, erhielt ihn — und reiste auf vielen Umwegen nach Florenz. Es war Abend, als ich das kleine Paradies, das meine Geliebte und ihr Leid barg, betrat. Sie lag unter einigen Orangenbäumen, auf ein bequemes Ruhebett hingestreckt, und konnte nicht einmal aufstehen, um mich zu begrüßen. Ach! ich fand meine heitere, glückliche Evangeline wieder als eine Lebensmüde, Hoffnungslose, an Körper und Geist geschwächt! Sie beantwortete meine Liebesbezeugungen nur mit traurigem Lächeln oder tiefen Seufzern, und in den ersten Tagen konnte sie keinen größeren Genuß, als unter dem blauen Himmel auszuruhen auf ihrem Divan, meine Hand in der ihrigen haltend und mit geschlossenen Augen meinen Worten lauschend.“

(Schluß folgt.)

— Mai-Festspiele im Königlichen Theater. Die Belegung der diesjährigen Mai-Festspiele im hiesigen königlichen Theater ist folgende: Georg Anthes-Dresden, Nelly Brodmann, War Grube-Berlin, Waldemar Henke, Paul Ralisch, Hedwig Kaufmann, Fritz Alarmlücker, Hermann Zeffler, Martha Zeffler-Burdard, Billy Ralischer-Briun, Julius Müller, Karl Nebe-Berlin, Ada Robinson, Gustav Schweigler, Marie Tomichid-Starkstrube, Anna Triebel-Weimar, Erifa Bedefind-Dresden, Louise Willig u. c.

— Kurhaus. Die beiden Abonnement-Konzerte am Montag, den 24., und Dienstag, den 25. März, Abends 8 Uhr, werden von der Kapelle des Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Gottschall ausgeführt werden. — Die die Exklus-Konzerte, so schließen auch die Vorträge im Kurhause in dieser Saison in der denkbar würdevollsten Weise ab, da für den letzten derselben der dramatische Vortrag: Professor Alexander Straßsch aus Wien, gewonnen ist. Herr Straßsch wird vier große Nummern zum Vortrage bringen. Die Eintrittspreise werden nicht erhöht, sondern die üblichen von 2 Mk. für 1. Platz und 1 Mk. 50 Pf. für 2. Platz sein.

— Residenz-Theater. Morgen Sonntag, den 23. März, Nachmittags um 3 Uhr, findet die letzte sogenannte „Volksvorstellung“ dieser Spielzeit statt; zur Aufführung gelangt Eugen Brieux' patentes Tendenzdrama „Die rote Robe“. Abends geht zum 25. Mal „Alt-Heidelberg“ als Jubiläumsvorstellung in Szene. — Die nächste Woche gewinnt erhöhte Bedeutung durch das Gastspiel eines der glänzendsten Darsteller der deutschen Bühne: Josef Raimy, gegenwärtig das gefeierte Mitglied des kaiserlich-königlichen Hofburgtheaters in Wien, wo er die Erbschaft des genialen Friedrich Ritterwitzer antrat, wird am Samstag, den 20. März, den „Ernesto“ in dem Drama „Galotto“ von José Chegarah darstellen und sich am folgenden Tage schon als „Hans Rudoiff“ in Hartlebens „Rosenmontag“ wieder verabschieden.

— Militärisches. Das Mannen-Regiment Nr. 5 in Düsseldorf befehlt bekanntlich heute den Tag, an dem vor nunmehr 60 Jahren Großherzog Adolf von Luxemburg, ehemaliger Herzog von Nassau, zu seinem Chef ernannt worden ist. Zu Ehren des Tages fand ein Appell des Regiments, ein Quadrillereiten von Offizieren und Offiziersdomen, sowie ein gemeinschaftliches Feiessen der Offiziere und Mannschaften statt. Der Großherzog hat dem Regimente silberne Kesselpaunen von hohem Werte geschenkt, während das Offiziercorps seinem Chef ein großes Erinnerungsblatt widmete; auf ein Glückwunschtelegramm an den greisen Jubilar erfolgte eine in besonders herzlichen Ausdrücken abgefaßte Antwort.

— Königliches Gymnasium. Dem soeben erschienenen Jahresbericht über das abgelaufene Schuljahr, erstattet von Herrn Direktor Professor Dr. Fischer, entnehmen wir folgende Angaben von allgemeinerem Interesse. Die Anstalt war zu Anfang des Jahres 1901/02 von 571, am 1. Februar 1902 von 562 Schülern besucht. Von diesen 562 Schülern waren ihrer Religion nach 418 Protestanten, 119 Katholiken, 1 Dissident und 24 Juden, der Heimath nach 464 Einheimische, 66 auswärtige Deutsche und 32 Ausländer. Das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erhielten zu Ostern 1901 44, zu Herbst 1901 1 Schüler. Die Reifeprüfung zu Ostern 1902 bestanden von 42 Oberprimanern, die sich derselben unterzogen, 39. Am 1. Juni 1901 wurde Herr Professor Fricke seinem Antrage gemäß in den Ruhestand versetzt. An seine Stelle wurde Herr Oberlehrer Dr. Schäfer berufen. Des Vermögens der zur Anstalt gehörigen Otto-Stiftung beläuft sich zur Zeit auf 5103 Mk. 5 Pf.

— Alt-Römischer Mauerwerk. Herr Baumeister L. Wagner hier selbst schreibt uns: Ueber den wichtigen Fund, der an der Heidenmauer in hiesiger Stadt gemacht wurde und über den Sie in vorgestrigter Nummer Ihres geschätzten Blattes einen näheren Bericht gebracht haben, läßt sich bezüglich des aufgedeckten Mauerfundamentes wie über die durch die ganze

Mauerwerke gehenden Lächer eine Erklärung geben, die den Bauwerkstätten einleuchten dürfte. Nach zahlreichen Untersuchungen, die seit Jahren von archäologietreibenden Technikern an ältesten Bauwerken unternommen wurden, ist die Fundamentierung selbst der schwersten Mauerkörper an Bergabenden vielfach dem schräg ansteigenden Terrain angepaßt, ohne daß sich Rängel in der Solidität und Standfestigkeit gezeigt hätten. Man findet am Fuße (des Abhanges) derartige Mauerwerk immer bedeutend härter angelegt oder oft mit einem Bollwerk, Thurm u. dergleichen belastet, daß ein Druck von der Bergabende her aufgehalten wird. Wer in alten Kastellen Italiens sich davon überzeugen will, findet dazu reichliche Gelegenheit. Den kaffelartigen Fundamentbau an Bergabenden findet man erst in neuerer Zeit, sogar im Mittelalter (an unseren Ritterburgen u. c.) ist er noch so gut wie unbekannt. Wenn die alten Römer unter neuzeitliches Mauerwerk setzen würden, von dem ein Hochschulprofessor erst neulich behauptete, daß es im Innern niemals hart würde, weil man dazu Traß haben müsse u. c., so würden sie eher sagen können, daß das eigenthümlich sei. Nun, glücklicher Weise werden unsere Mörtele mit der Zeit doch hart, ohne daß wir Traß zusetzen. Bisherlich werden sie einst eben so hart, wie derjenige an der Heidenmauer; ganz bestimmt würden sie diese Eisenhärte auch und zwar in kürzerer Zeit annehmen, wenn man sie so bereiten wollte, wie sie die Römer und Griechen einst bereiteten. Zumal die Härte alter Mörtele quasi eine sprichwörtliche geworden ist, es nur zu verwundern, daß wir sie so wenig zu erreichen suchen, und daß es z. B. vorkommen kann, einen Festungsturm, der, wie jener vor 2 Jahren am Rhein in Köln, in die Luft gesprengt wurde, nach der Explosion in schön dertheilten Backsteinen auf einem Haufen beisammen zu finden. Ein Mauerwerk aus dem Alterthum wird, seiner Härte halber, größte zusammenhängende Röhre nach dem Sprengen zeigen, ein Beweis seiner vorzüglichen Güte, und es wird sich meistens eher der Stein zertrümmern lassen als der Mörtel. Das ist die natürliche Folge der großartigen Verfeinerung desselben, die, wie schon erwähnt, in der besonderen Zubereitung ihre Ursache hat. Mit dieser letzteren ist eng verknüpft die Art und Weise der Aufführung des Mauerwerkes selbst, und auf welche auch die in Ihrem Bericht erwähnten durchgehenden Lächer Bezug haben. Wenn man den Kern der Mauer betrachtet, so sieht man, daß die Steine im Inneren keineswegs regelmäßig, sondern kreuz und quer, aufrecht oder liegend u. c. im Mörtel eingebettet sind. Diese Erscheinung wird man bei allen irden, alten Römermauern finden und sie zeigt, daß wir es mit sogenanntem Gußmörtel zu thun haben, das man technisch mit dem Worte Beton bezeichnet. Die äußeren Verblendungen wurden mehr oder weniger regelmäßig gegen sogenannte Schalbreiter (als Lehergerüst) aufeinandergelegt, was man beim Mauern heute noch öfters in Italien finden kann. Damit dann die nachher eingebrachte Füllung die äußere Verblendung sammt Schalung nicht auseinanderstieße, sind in gewissen Abständen Rüstbalken durchgreifend eingelegt und beiderseitig mit Stellschrauben provisorisch verbunden worden. Nach dem Abbinden des Mörtels wurde dann die Einrüstung weggewonnen.

— Kirchliches. Sonntag, den 23. März, wird im Abendgottesdienst der Bergkirche nicht Herr Pfarrer Stein, sondern Herr Pfarrer Diehl predigen.

— Reichshallen-Theater. Dienstag, den 25. März, haben die „Chemnitzer“, welche nach wie vor eine große Anziehungskraft ausüben, ihren Benefiz- und Ehren-Abend. Morgen Sonntag finden, wie gewöhnlich, 2 Vorstellungen statt, Nachmittags zu ermäßigten Preisen.

— Kongress für innere Medizin. Vom 15. bis 18. April wird zu Wiesbaden unter dem Vorsitze des Herrn Raunh-Strasbourg der 20. Kongress für innere Medizin tagen. Die Sitzungen finden im weißen Saale des Kurhauses statt. Das Bureau befindet sich neben dem Eingange des Kurhauses. Als schon länger vorbereitete Verhandlungsgegenstände, für welche Autoritäten ersten Ranges die Referate übernommen haben und welche bedeutendes aktuelles Interesse haben, stehen am Programme: Diagnose und Therapie des Magen-geschwürs (Referent: Herr Ewald-Berlin und Herr Fleiner-Heidelberg); Lichttherapie (Referent: Herr Vie-Rosenbogen).

Zu Beginn der Vormittags-Sitzung des 16. April findet als Vortragsfeier des 70. Geburtstages des Herrn v. Leyden-Berlin eine Veden-Feier statt. Es sind nicht weniger wie 53 Einzeldorträge angemeldet, darunter von Hiesigen Ärzten: Dr. v. Rieffen: Ueber bakteriologische Blutuntersuchungen bei Syphilis, Tuberkulose und Gonorrhoe (mit Projektionen). Dr. Brezgen: Ueber den Werth des Formans bei der Behandlung des frischen Schnupfens (mit Demonstrationen). Dr. R. Friedländer: Ueber die Dosirung in der physikalischen Therapie. Theilnehmer für einen einzelnen Kongress kann jeder Arzt werden. Die Theilnehmerkarte kostet 15 Mk. Die Theilnehmer können sich an Vorträgen, Demonstrationen und Diskussionen betheiligen und erhalten ein im Buchhandel ca. 12 Mk. kostendes Exemplar der Verhandlungen gratis. Mit dem Kongresse ist eine Ausstellung von neueren ärztlichen Apparaten, Instrumenten, Präparaten u. c., soweit sie für die inner Medizin Interesse haben, verbunden.

— Postverkehr. Vom 1. April ab wird innerhalb des Reichs-Postgebietes für den Umtausch amtlich ausgegebener Formulare zu Kartendriften, Postkarten und Postanweisungen mit Berthstempel, die in den Händen des Publikums unbrauchbar geworden sind, eine Gebühr von 1 Pf. für jedes Stück erhoben. — Eine schwer zu erfüllende Aufforderung stellen die neuen Reichs-postpaketadressen an die Benutzer. Auf der Rückseite der Adressen ist nämlich folgende Gebrauchs-anweisung zu lesen: „In den Postpaketadressen ist hinter dem Wort „Anbei“ die Art der Sendung (ob Paket in Papier u. c. zu vermerken.“ In dem Vordruck auf der Vorderseite der Formulare fehlt nun aber das Wörtchen „Anbei“, das bei den alten Formularen unter dem Aufdruck „Post-Paketadresse“ sich befand.

o. „Hausmacher Rubeln“. Die mächtig aufblühende Nahrungsmittel-Industrie hat mit der Zeit der Hausfrau manche Mühe und Arbeit, die sie früher auf die Bereitung vieler Speisen verwenden mußte, abgenommen. Es giebt in dieser Beziehung wohl überhaupt nichts mehr, was diese Industrie nicht auszuheuten suchte und doch giebt es noch einige Lebensmittel, deren Selbstbereitung zahlreiche Hausfrauen sich nicht nehmen lassen, da sie noch ihrer Meinung der appetitlichen und kräftigen Zubereitung wegen „hausmachen“ sein müssen. Hierzu gehören in erster Linie die Rubeln, und wenn auch keine Hausfrau daran denkt, ihre Suppenrubeln selbst zu machen, so wollen es Viele sich doch nicht nehmen lassen, ihre Gemüserubeln selbst zu bereiten, obwohl die Industrie gerade in diesem Artikel große Anstrengungen macht. Auch am hiesigen Orte befindet sich ein Geschäft, dasjenige der Firma E. Weiner, Rauegasse 17, welches sich speziell mit der Fabrikation von Rubeln befaßt und namentlich zur Aufgabe gemacht hat, „wirklich echte Hausmacher Eier-Rubeln“ täglich frisch herzustellen, um der Hausfrau auch diese Arbeit abzunehmen. Die Firma Weiner versichert, daß das Geld ihrer Rubeln nicht von Farbezugs herrührt und sie verpflichtet sich, wie aus ihrer Geschäftsempfehlung im Inseratentheil dieses Blattes hervorgeht, 1000 Mk. für die Armen zu bezahlen, wenn ihre nachgewiesen wird, daß ihr Fabrikat andere Bestandtheile als Mehl und Eier enthält. Erwähnt sei noch, daß die Firma, wie sie uns mittheilt, ihre Rubeln potentamtlich hat schützen lassen.

— Ein Ausflug mit bösem Ende. Die „Biebericher Tagespost“ erzählt folgendes: Ein Wiesbadener Expedier benutzte das schöne Frühlingswetter am Mittwoch, um einen Spaziergang nach der Straßmühle zu unternehmen. Auf dem Rückhausewege plagten ihre Semüther in recht unsanfter Weise aufeinander und kam es auf dem Exercirplatze zu Thätlichkeiten, indem der Mann seine bessere Hälfte zu mißhandeln begann, und zwar gleich in so robuster Weise, daß das ihnen begehrende Publikum auf sie aufmerksam wurde und natürlich Partei für die bedrängte Frau nahm. Darüber wurde der Mann erst recht erobert und machte seiner Kräfteleistung nun auch dem Publikum gegenüber gehörig Lust und bedrohte die ihm zu nahe Kommenden sogar mit Todtschlägen. Soweit kam

### Feuilleton.

### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Gesellschaftstypen F. v. Reznick's. — Die holde Weiblichkeit. — Gute Modelle. — Was unsere Damen ertragen können! — Das wirklich „starke“ Geschlecht. — Koch immer Vergnügen! — Ein Fest zum Besten der Thiere. — Secession in Alt-Egypten. — Generalmajor von Gahls Vortrag über die China-Expedition und deren Ergebnisse.

Im Schulleichen Kunstsalon ist gegenwärtig eine Anzahl Zeichnungen Ferdinand v. Reznick's, des hervorragenden Münchener Illustrators, ausgestellt, welche die Besucherinnen noch mehr fesseln, wie die scharfgeprägten Bertolmer'schen Portraits und die farbenreichen Bartels'schen Aquarelle von der holländischen Küste. In den Mittelpunkt aller seiner meisterhaften Darstellungen hat Reznick das Weib gestellt, Parken die Dame, die manchmal auch ein Mädchen: immer von höchster Eleganz, stets nach der neuesten Mode geleiht, von einem Chic und einer Plante, wie beides leider nur gar zu selten bei den Werken unserer Künstler zu finden ist. Und man sieht es doch so gern und freut sich, wenn Madame Eva uns in gefälliger Umrahmung und einer anmuthigen Hülle entgegentritt! Nun, das hat Reznick brillant heraus, für ihn besteht Gott sei Dank nicht das „dritte“ Geschlecht, im Gegentheil, ihm ist die holde Weiblichkeit das erste, das allererste, und die schwachen Seiten, die er gern schildert, sind meist die stärksten, jene, die den Sieg bedeuten! Mit besonderer Vorliebe zeichnet dieser scharfe Beobachter die „Mondaine“, die Weltkame, der von irdischen Vergnügungen nicht allzu viel fremd geblieben; gewiß, sie nimmt noch Theil an Fessen, an Bällen, an verschwendlichen Mahlzeiten, sie ist in ihrer Theaterloge, sie lauscht den Konzertweisen oder plaudert in einer Ecke des Salons, sie empfängt Gäste oder bildet mit „Gruppe“ unter dem schimmernden Glanz der Kronleuchter, aber es ist doch mehr Staffage, die sie gewohnheitsmäßig ausübt, ihr Lächeln und ihr Erzählen sind Maske, mit innerer Herabwürdigung ist sie nicht dabei, nur einem äußeren Zwang gehorcht sie, einzeln der müde Ausdruck in den Augen ist es, die in den Kleinen, den lässigen Körperbewegungen ausgeprägte Sehnsucht nach Ruhe — ach, wenn's doch endlich zu Ende wäre, dies lächerliche, aufreibende, schließlich so langweilige Gesellschaftsspiel!

Reznick könnte jetzt vor seinen eigenen Bildern die besten Modelle finden, sehr elegante Damen, welche schon die ersten Frühjahrsmoden zur Schau tragen, deren blaße Gesichtchen und matte Blide aber am deutlichsten für — die Wahrheit des Wortes sprechen, daß nichts schwerer ist zu ertragen als eine Reihe von — festlichen Nächten! Ja, man ist jetzt hier herzlich überdrüssig der Vergnügungen, nur der Pflicht gehorchend, beihilflich man sich noch an ihnen, und es ist wahrlich keine leichte Pflicht! Von Neuem sieht man, daß wir vom sogenannten „starke“ Geschlecht die Schwächeren sind, denn was die Damen noch immer an Amüsamenten vertragen können, trotz Ueberdruß und Abneigung, ist einfach bewundernswürdig. Und am bewundernswürdigsten die Gattinnen unserer Minister — oder doch einzelner derselben — wie hohen Staatsbeamten. Sie müssen ein Geheimmittel besitzen, die Tage und die Nächte auszuhalten, um allen Anforderungen zu entsprechen, die in der denkbare verschiedenartigsten Form stets aufs Neue an sie herantreten. Dabei nehmen sie, wie ich's aus eigener Beobachtung weiß, die meist nicht freiwillig übernommenen Aufgaben sehr ernst und widmen sich mit vollster Hingebung den zahllosen Sorgen, Beratungen, Proben u. c., welche mit all diesen Wohlthätigkeits-Berathaltungen verbunden sind, um nach geschäftlichem Tageswerk frisch und liebenswürdig am Abend im Festsaal zu erscheinen. Aber schließlich erlahmt auch die größte Elastizität, und ich fürchte, daß, wenn nicht bald ein dicker Strich unter die „wohlthätigen“, oder nicht wohlthätigen Festlichkeiten gemacht wird, unsere Minister- und Würdenträger-Damen einen allgemeinen, energischen „Ausstand“ erklären und sich, entgegengekehrt der berühmten Flucht in die Oeffentlichkeit, in ihre eigene Häuslichkeit retten!

Es war nicht überraschend, daß eine gewisse Würdigkeit über dem großartig angelegten und mit außerordentlichen Anstrengungen arrangierten Wohlthätigkeitsfeste „zum Besten des Thierreichs“ lag, das auf Veranlassung der Fürstin Lwoff — der früheren Malerin Wilma Parlagh — in den Kroll'schen Festhallen stattgefunden. Nachdem während der letzten Monate hier so viel für die nachdenke und leidende Menschheit gethan worden, sollten nun die Thiere etwas abbekommen — weshalb auch nicht? Immer heranz, meine Herrschaften, bessern Sie das Loos der Esel, der Ziegenböcke, Harnisch, Hunde, Gefanten, Kamel, Schleichkäse, Nilpferde und sonstigen Thierlein und Thiere in unserem Herrgotts Zoologischen Garten, bitte, treten Sie näher, es macht viel Vergnügen und kostet 'ne Menge Geld! — Weniger wäre mehr gewesen, in jeglicher Beziehung. Das Vorführungs-

Programm mit Gedichten, Bühnenspielen, lebenden Bildern, Ansprachen, Festzügen, Gemäldeausstellung, Lombola, amerikanischer Auction u. c. war ein zu überreiches, so hübsch auch Einzelnes gelungen, und ebenso reich — war mit Büffets, Sekt- und Thee-Salons, Bowlen- und Eiszeiten für Magen und Kehle gesorgt: sehr hochgestellte und sehr hübsche Damen nahmen mit lüchelndem Lächeln die Gedächtnisse entgegen und wechselten freundliche Worte —, so wurde doch wenigstens etwas gewechselt! Auch hier bewunderte man den Pflastermeister der Patronessen, der Gräfin Bülow, der Gräfin Poldomsky-Wehner und Frau Dr. Studt, während viele als Comitésmitglieder genannte und nichtbenannte Herren nicht erschienen waren — oder suchten sie vielleicht garnichts von der ihnen widerfahrenen Ehre? Natürlich fehlte es auch nicht an einer Menagerie, man sieht doch gern, wofür man sein Geld ausgibt. Da waren Katas, Hunde, Katzen, Esel, Antilopen, junge Löwen und Bären eintätig versammelt, auch an Affen fehlte es nicht. O, wer doch die Thiersprache verstünde, und hätte den Gedankenaustausch dieser buntemischten zoologischen Gesellschaft belauschen können — ich glaube, die lieben Vierfüßler haben sich recht gut unterhalten und sie werden sich öfter so'n vergnügten Abend wünschen!

Gar lustig ging's einige Tage zuvor an der gleichen Stätte zu, wo von Dr. L. Wuff, dem humorvollen Redakteur der „lustigen Blätter“ und Verfasser manch widersprüchlichen Büchleins, unter getreuer Mithilfe bewährter Festkräfte die „Secession in Alt-Egypten“ verkündet worden war. Warum sollte sich auch nicht die Secession, nachdem sie an der Spitze so krausend in die Brüche gegangen, nach dem Pharoslande flüchten. —

Ramien und Konforten hatten mehr Sinn für unfreiwillige Komik, wie man glaubt, und die Mumien sind viel leichtere Wesen, wie je unsere gelehrtesten Professoren ausgetiffelt haben — was so einzelne, niedliche Mumien, die sich dann als charmante München entpuppen, für Sekt vertragen konnten, ging auf keinen Papyrus zu schreiben! Der Saal war in ärmlich gefärbter Weise dekorativ ausgeschmückt, und an treffendem Spott auf allerlei moderne Kunstausschüsse fehlte es dabei nicht, ebenso wenig an rücheln, wie an ullen Trachten, da der Kostümzwang eine bunte Mannigfaltigkeit zu Wege gebracht. Es gab triebende, ägyptische Königs-Töchterlein und sehr unternehmungslustige Pharaonen, tanztroße Hellachinnen und übermüthige Priester, zierliche Odalisten und schlaffe Beduinen, und das wirbelte in tollem Getriebe durcheinander, bis eine plötzlich ägyptische Finsterniß — der Sache ein Ende bereitete? . . .

es nun glücklicher Weise nicht, vielmehr gelang es, den hochbeinigen Gefellen mit einer entsprechenden Dosis Spanisch Rohr mit Pfeffer zu versorgen, sodass er, als auch noch der auf der Waldstraße stationierte Gendarm hinzukam, bald fette wurde. Mit seiner Dulcinea verschwand er dann „Arm in Arm“ von dem Kriegsschauplatz. — Hoffentlich hat es zu Hause keine „Nachkur“ gegeben.

**Zum Umzuge.** Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welche im verflochtenen Jahre an 1221 Bibliotheken, die zumeist in kleineren, ärmeren Ortschaften sich befinden, 44,967 Bände unentgeltlich abgegeben hat, wendet sich wiederum an die Freunde ihrer Bestrebungen um Zuwendung von guten Volks- und Jugendschriften. Insbesondere sind ihre illustrierten Zeitschriften und Klassiker willkommen.

**Der zahme Storch,** welcher sich seit 2 Jahren, Sommer wie Winter, im „Waldbäuschen“ befindet, erhielt dieser Tage den Besuch seines Storchenvaters, dem man sein Nest in der Kirchgasse zerstört hat und der sich z. Z. auf der Wohnungssuche befindet. Beide Störche unterhielten ein lebhaftes Gellappere; ob sich Storch sen. nach den Pensionspreisen im „Waldbäuschen“ erkundigte? Wer vermag das zu sagen, da es in der Storchensprache noch kein Wörterbuch giebt. Sicher ist, daß Storch jun. von dem väterlichen Besuch nicht sonderlich erfreut schien, was man ihm in Anbetracht der ihm f. Z. erwiefsenen Freundschaften — das Thier wurde bekanntlich vor ca. 3 Jahren von den alten Störchen aus dem Nest geworfen, wobei es einen Reindruck und verschiedene Wunden davontrug — nicht verargen kann. Es dürfte lohnen, sich den zahmen Storch im „Waldbäuschen“ anzusehen; derselbe fliehet völlig frei in Haus und Garten umher und begiebt sich Abends auf sein Nest, welches sich im Pferdestall befindet.

**Auch eine Storchgeschichte.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Die Mama sagt sie sein der Mann, sie könnten dem Storch helfen das er ein Nest bekommen läte damit er Kinder holen kann sonst sagt meine Mama kann ich kein Bruder bekommen wenn der Storch fort fliehen will ich wünsche mir aber sehr eine Bruder weil ich mit ihm spielen will. Mama sagt alle Kindern müssen aus der Scharbügel zehn Penig geben dann könnte man das Loch waschen wo der Storch immer schmutzig macht, das sollten sie ins Tagblatt schreiben. Mama ist zu tante Lina zum Grenzschen gegangen ich muß allein schreiben aber für die Schule habe ich schon alles fertig, ich schide die Mahre wo ich mir auf der Post geholt habe, ich grüße sie auch ihr Edmund.“ (Der Brief ist lustig genug, um veröffentlicht zu werden, ob ihn nun ein Edmund junior geschrieben hat oder ein Edmund — senior, oder vielleicht gar eine humoristische Frau Mama. D. R.)

**Die Verhaftung des Ingenieurs Johann Gottlob Kühn** in Bierstadt, nicht dessen Sohnes Curt Kühn, wie irrthümlich gemeldet, erfolgte auf Anzeige eines Frankfurter Kaufmanns, welcher den Festgenommenen beschuldigt, ihm einen Wechsel von 11,500 M. unterschlagen zu haben.

**Wirthe,** die Glücksspiele in ihrem Lokale dulden, machen sich strafbar und laufen außerdem noch Gefahr, die Schankkonzession zu verlieren. Das ist allgemein bekannt und dennoch wird vielfach gegen die darauf bezüglichen Bestimmungen des Strafgesetzbuches gefehlt, wie wohl Jeder zu beobachten selbst die Gelegenheit hat und wie auch Gerichtsverhandlungen ergeben. Einmal ist es die Nachsicht des Wirths gegen seine Gäste, die er auch schon im Interesse seines eigenen Verdienstes nicht gern verweigert, dann ist es auch stellenweise die Unkenntnis des Wirths über den Charakter der verbotenen Spiele. Oft hört man auch die Ansicht äußern, daß Karten- und Würfelspiele um einige Glas Bier oder die Fache nicht als verbotene Spiele anzusehen seien, vielmehr nur solche, bei denen es sich um hohe Geldbeträge handelt, für welche die Bezeichnung „Hazardspiele“ mehr gebräuchlich ist als „Glücksspiele“. Zu den Glücksspielen (Hazardspielen) gehören aber nach der Entscheidung des Reichsgerichts vom 13. Oktober 1880 „solche Spiele, bei denen Gewinn und Verlust allein oder doch hauptsächlich vom Zufall abhängen, insofern um Vermögenswerthe gespielt wird.“ Als solche Spiele werden von den Polizeibehörden z. angesehen: von Kartenspielen: Baccarat (Macao), Tempeln (Reine Tante, deine Tante), Gottes Segen bei Cohn (Kartenslotterie), Häufeln, Einundzwanzig (Siebzehn und Vier), Pokern, Dreißblatt oder Dreikartenspiel (Kümmelblättchen), Tippen (Zwickeln) und Mauschen mit Zwanzig; vom Würfelspielen: Lustige Sieben, Goldene Sechse, Blütze Eis, sowie sämtliche Würfelspiele um Geld. Ferner das Roulettepiel. Der Inhaber eines öffentlichen Versammlungsortes (Wirthschaft), welcher Glücksspiel daselbst gestattet oder zur Verheimlichung solcher Spiele mitwirkt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

**Warnung.** Ein Augenarzt ersucht uns, Mütter und Kinderpflegerinnen vor den weichen Kindermagenbedeckungen als augenschädlich, besonders bei Sonnenschein, ernstlich zu warnen, ebenso vor den weissen und grellbunten Schürzen der die Kinder fahrenden Mädchen.

**Handelregister.** Unter der Firma „Ignaz Reiles, Cigarettenfabrik Wiesbaden“ betreibt der Kaufmann Ignaz Reiles dahier am hiesigen Orte ein Geschäft als Einzelkaufmann.

**Güterrechtregister.** Die Eheleute Tagelöhner Michael Grohmann in Wiesbaden und Mina, geb. Vommel, haben durch Vertrag vom 7. März 1902 Gütertrennung vereinbart.

**Unterjagt** wurde der Aufenthalt im preussischen Staate dem hessischen Staatsangehörigen Tagelöhner Christoph Ludwig Platt aus Michelstadt, dem bayrischen Staatsangehörigen Koch Josef Schweitzer, geb. am 6. April 1874 in Hirschfeld, Bezirksamt Schweinfurt, der bayrischen Staatsangehörigen Magdalena Margarethe Rodenberger, geb. am 1. März 1881 zu Rothenburg a. T., und dem vormalig hessischen Staatsangehörigen Steinbauer Jakob Lind.

**Diebstahlschuldig** werden Tagelöhner Johannes, genannt Heinrich Bechtel, geboren am 25. Mai 1868 in Hertlingshausen, Bezirksamt Frankenthal, zuletzt wohnhaft dahier, wegen Diebstahls, Ratsose Mathias Slaat von Caub, geboren daselbst am 15. Mai 1874, wegen Körperverletzung, und Bäder oder Schneider Adam Dieb, geboren am 4. April 1881 in Hallgarten in Bayern, wegen Betrugs.

**Kleine Notizen.** In der Kunsthandlung von Actuarus, Friedrichstraße, ist seit Kurzem ein angelegentliches Gemälde von H. Henke: „Herbstsonne im Rabengrund“, ausgesteilt. Das liebliche Flecken-Gebe steht hinter der Leuchtwand, allen Wiesbadenern und manchen Fremden wohlbekannt, ist von leuchtendem Sonnenschein durchglüht. Zum Besten der Mission soll das Gemälde verkauft werden. Schon dieses Zweckes halber findet es hoffentlich bald einen Käufer.

**Camp,** 22. März. Herr Stationsvorsteher Jakob Vint, der längere Zeit hier mit seltener Pflichttreue seines Amtes waltete, scheidet eines Augenleidens halber aus dem äußeren Dienst und ist mit dem 1. April l. J. nach Station Wiesbaden versetzt. Herr Vint hat sich durch sein freundliches, umsichtiges Wesen in allen Kreisen äußerst beliebt gemacht. Man sieht ihn deshalb auch sehr ungern scheiden.

**Mainz,** 22. März. Rheinpegel: 1 m 12 cm gegen 1 m 16 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

**1. Wiesbaden, 22. März.** (Strafkammer.) Vorstehender: Herr Landgerichtsrath Thüsing; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsath Bennerscheidt. — Der 1883 geborene Gärtner Arthur B. von hier wurde am 17. Januar d. J. verhaftet, weil er im Verdachte stand, versucht zu haben, die Familie eines Blumenhändlers in der Faulbrunnensstraße zu vergiften. Wahrscheinlich stellte es sich aber heraus, daß der Verdacht der tatsächlichen Unterlage entbehre, denn B. wurde recht bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Bei seiner Verhaftung machte er dem ihn verhaftenden Schutzmann die Anzeige, daß die Stieftochter des Blumenhändlers und ein sich in der Familie aufhaltendes

Mädchen, die 14 Tage vor Weihnachten in dem Schneider'schen Geschäft in der Kirchgasse ausgeholfen hatten, aus diesem Geschäft Waaren heimgeschleppt hätten, und zwar die Stieftochter davon für etwa 10 M. und das andere Mädchen für etwa 60 M. Die gleich darauf in der betreffenden Familie vorgenommene Hausdurchsuchung verlief resultatlos und gegen den Denunzianten wurde Anklage wegen wesentlich falscher Anschuldigung erhoben. In dem heute in dieser Sache anstehenden Termin betweigerte die Stieftochter ihre Aussage, während das andere von dem Angeklagten beschuldigte Mädchen unter ihrem Eide in Abrede stellte, irgend etwas aus dem Geschäft von Schneider gestohlen zu haben. Der Angeklagte wird aber doch freigesprochen, da das Gericht nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß er die Anzeige wider besseres Wissen gemacht habe. — Der Tagelöhner Moriz S. von hier war am 13. September mit Freunden an den Rüssen. Sie wurden dabei von einem Feldhüter erwischt und statt sich gebührend aufschreiben zu lassen, bedrohten sie den Mann. S. ging mit zum Schläge erhobener Hand auf ihn zu und in der Hand hatte er einen Stein. Im letzten Moment zog er jedoch noch das Durchbrechen des Thätlichkeits vor. Er wird heute wegen Uebertretung des Forst- und Feldpolizeigesetzes und Widerhandlung gegen einen in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes begriffenen Beamten zu einer Geldstrafe von 2 M. und einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurtheilt. — Der 1878 in Bierstadt geborene Anechten je zwei Pferdestellen gestohlen. Er ist geständig und wird zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurtheilt.

### Vermischtes.

**Einem aufregenden Verlauf** nahm kürzlich eine Saaga jagd, die im Schußgebiet Sarnow der Oberförsterei Neuholland bei Oranienburg, Regierungsbezirk Potsdam, anfang. Einem starken Reiter wurde ein Vorderlauf abgeschossen. Er flüchtete 2 Kilometer weiter in den Schußbezirk Rassenheide und wollte sich, nachdem er das Leisendorfer Röhricht durchbrochen hatte, anscheinend in eine 30-jährige, aus Kiefern, Fichten, Erlen und Birken bestehende Dichtung retten. Hier waren die Holzhauser mit Durchforsten beschäftigt. Zuerst nahm der Reiter einen das Frühstücksfeuer anmachenden Holzhauser an, der sich mit der Art wehrte, worauf die Sau die beiden Schlitzen nebst vorgespannten Hunden umwarf. Dann stürzte sie sich auf einen Holz nach dem Gestell fahrenden Holzhauser. Dieser sprang auf den Schlitzen, wobei er, sowie der vorgespannte Hund einen Seitenhieb erlitten. Der Reiter zog dann in die Dichtung und verfolgte dem dort beschäftigten Holzhausermeister drei Hieb, die den 67-jährigen Mann voraussichtlich arbeitsunfähig machen werden. Inzwischen waren die zwölf Beamten mit dem Forsttrah der Schweifsfahrt gefolgt, umstellten die Dichtung und brachten den ohne Aufbruch 108 Kilogramm wiegenden Reiter zur Strecke. (Wild und Hund.)

**Der Herr „Kollega“.** Triester Schnellzug — Wagenabteil 2. Klasse — die ersten Abendstunden. In den Leberpölkern zurückgelehnt, sitzt ein Herr in mittleren Jahren, vornehm, dunkel gekleidet, die Hände in schwarzen Handschuhen, die Augen in leichtem Schlummer geschlossen. Sonst ist der Wagenabteil leer. „Wiener Neustadt!“ ruft der Schaffner, und der Zug hält in der bekannten Würfelfstation. Wagenführer werden auf- und zugemacht, Schritte werden laut auf den Gängen und draußen schrillt die Personklingel. „Bitte, mir ein ordentliches Coupé anzuweisen, Kondukteur!“ ertönt eine ärgerliche Stimme, die die Thüre der stillen Waggonklause wird heftig aufgemacht und eine in Pelz gehüllte Gestalt schiebt sich herein, während der Gepäckträger sich seiner Last entledigt. Ein freundliches „Guten Abend!“ nach unerkennbarer Wiener Art. Eine schlante Figur schält sich aus den Winterhüllen und nimmt dem einsamen Herrn gegenüber Platz. Ein Pfiff und weiter ging's in die Nacht. Nach altem Eisenbahnherkommen entspann sich, wie die „Agr. Zig.“ erzählt, zwischen den beiden Reisegefährten bald ein Gespräch, das sich vom Wetter bis zu den Triester Streitkräften verbreitete. Der jüngere Glatttaferte erzählte dazwischen allerhand Schmutzen in underfälsch-

### Königliche Schauspiele.

**Freitag, den 21. März, Gastdarstellung des Königl. Bahrischen Hoftheaters Herrn Konrad Dreher: „Der Bettelstudent“.** Komische Oper in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée. Musik von G. Willöcker. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Stolz. Regie: Herr Dornowah. Herr Dreher setzte gestern sein Gastspiel als Ollendorff in der ewig jungen Operette „Der Bettelstudent“ fort. Den Wiesbadenern ist die frische, wirksame Art, in der er den großen Kunsthelden zeichnet, ja bekannt. Ihre sympathische Wirkung wird durch den Kontrast zu dem Operettenrahmen noch verstärkt. Naturgemäß gefällt sich die Mehrzahl der übrigen Mitwirkenden, besonders so weit sie größere Gesangspartien inne haben, in einer gewissen opernhaften Steigerung des ganzen Spiels. Herr Dreher aber geht auch in der Operette nur wenig über die Linie hinaus, auf die sein Spiel in Schwant und Luftspiel gestimmt ist. Und dadurch weicht er auch der schablonenhaften Operettenfigur ein Stück Wahrheit und Leben zu retten. So war auch sein Ollendorff gestern nicht nur der lustige, komische Grob- Sprecher, der so und so viele Kalauer anzubringen hat, sondern auch etwas wie ein Stück wahren Lebens aus der lebenslustigen Zeit des galanten August des 17. Jahrhunderts. Das fast vollständig besetzte, sehr animirte Haus war mit seinem Beifall, an dem alle Mitwirkenden ihren wohlverdienten Antheil hatten, nicht sparfam. Den Höhepunkt erreichte die Stimmung im zweiten Akt bei der Coupletanlage des Gastes. Herr Dreher hatte die Reinlichkeit der Polen, den Kurhaus-Neubau, den neuen Markt, den Trebertrah und die Intendant, die keine politischen Verse gestattet, gleich gewandt der — arbeitet. Jede Strophe ließ der sächsische Oberst in das urbovarische „Schwamm drüber!“ ausklingen. J. K.

### Kurhaus-Konzert.

Im Museum zu Pampelona werden bekanntlich alle Labetsdosen, Ehrendiplome, Spazierschöde zc. aufbewahrt, welche der gefeierte Mitbürger jener Stadt, Pablo de Sarasate, auf seinen unzähligen Kunstfahrten einheimte. Ob auch die sämtlichen Kritiken daselbst mummifizirt werden, ist nicht kundgegeben; eine einzige würde jedenfalls genügen, denn in all den Jahrzehnten, seit Sarasates Stern aufging, hat sich das Urtheil über ihn nicht ändern können: groß im kleinen Genre, vollendet die Technik, unerreicht die Virtuosität, elegant und schwingend

der Vortrag. Und sein Ton? „ich könnte ihn vor Gericht stellen, diesen Ton“ — so charakteristisch, so ungerichtlich ist er; so weich wie ein liebender Blick, wie der Duft von italienischen Weiden, wie — nun, der Ton wird jedenfalls derinst im Museum zu Pampelona phonographisch aufbewahrt werden, um auch noch die Nachwelt zu entzücken, wie er uns entzückte.

Gestern spielte Sarasate zuerst die „Schottische Phantastik“ von M. Bruch. Sie gehört keineswegs zu den bedeutendsten Arbeiten des fleißigen Komponisten, aber — sie ist für Sarasate geschrieben; das genügt. Er findet hier die schönste Gelegenheit, gerade sein Licht leuchten zu lassen; und gerade er weicht auch der Komposition alle besten Seiten abzugewinnen. Unübertrefflich bleibt die Fähigkeit seiner Cantilene im Adagio; unendlich reizvoll der Wetteifer seines Tones mit den jarten, lustigen Klängen der Fide im Scherzo; bewundernswürdig die physische Geschwindigkeit seiner Passagen zu dem harten-umtraufelnden Bardengesang des finale!

Von den nachfolgenden „selbstkomponirten“ Sachen läßt sich nur sagen, daß das „Nocturne“ ein Stück ist, welches sehr langsam — und „La Chasse“ ein Stück ist, welches sehr schnell geht. Sonst nichts. In „La Chasse“ jagte wenigstens der fühne Rimrod nicht umsonst den aufgeschreckten Virtuosen- künften nach: es wurde deren eine zahllose Menge zur Strecke gebracht. Aber wirklich scheint die Brillanz von Sarasates Technik mit ihren Schwierigkeiten nur zu wachsen; und es ist, als wüßte der unerfährliche Virtuos den Schatz seines Talentes nach dieser Seite immer noch durch neue, unerhörte Tricks zu mehren.

Auf die Sturmfluth des Beifalls bin überraschte Herr Sarasate durch die liebenswürdige Zugabe mehrerer Sätze aus den Solo-Sonaten von Bach. Es ist wahr, mit dem Silberklang seines Tones verzärtelt er Bach ein wenig, und sein Bogen mag sich dem unerbittlichen Gleichmaß dieses Stils nur gezwungen fügen, aber Sarasate zeigte doch bei der Gelegenheit wieder, daß er mehr als nur ein großer Virtuos und sehr wohl berufen ist, den Ehrentag des erhabenen Meisters — Bach ist am 21. März geboren — durch seine Kunst zu verherrlichen. Das Kur-Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Küstner hatte alle Vorträge des Solisten mit Aufmerksamkeit und Sicherheit accompagnirt. Die selbständigen Orchesterwerke wurden mit großer Liebe und Sorgfalt gespielt. Dvoraks Overtüre: „In der Natur“; früher schon mit Beifall zu Gehör gebracht, interessirte von Neuem durch die naive sinnliche Frische der Tonsprache, die sich bei all der kunstreichen Arbeit nicht verleugnet; warm und blühernd giebt sich die Kom-

o nein, sondern Allen höchst willkommen schien. Auch in Egypten, im alten, wie neuen, weih man's ja zu würdigen: „im Dunkeln ist gut munteln!“

Trotz der in dieser Woche so zahlreichen Unterhaltungen hatte der von der Deutschen Kolonial-Gesellschaft veranstaltete Vortrag des Generalmajors Freiherrn v. Gayl über die China-Expedition und deren Ergebnisse die Chinesen-Berthonsaal der Philharmonie bis zum letzten Plätzchen gefüllt, und wird durch die Eintrittsgelder der deutschen Schule in Johannesburg ein guter Ertrag zugeflossen sein. Die Erschienenen gehörten allen Gesellschaftskreisen an, neben Excellenzen und Stabsoffizieren saßen schlichte Handwerker und kleine Beamte, und ein gewählter Damenstolz sorgte für anziehende Mannigfaltigkeit; viele der Offiziere, die alle Waffengattungen und Chargen vertraten, hatten die schwarzen Lagen in China mitgemacht, manche von ihnen trugen das schwarz-weiße Band des wohlverdienten Schwerterordens, einige, darunter Major v. Förster, den Pour le Mérite. Mit warmer Ansprache eröffnete der in Civil gekleidete Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin die Versammlung und gab seiner Freude Ausdruck über die rege, forbersame Thätigkeit der Kolonial-Gesellschaft und über das starke Interesse, welches die Ankündigung des Vortrages gefunden. Zu diesem ergriß dann Generalmajor v. Gayl das Wort, eine echte, hochtragende, militärische Erscheinung, von raschen Bewegungen, entschlossenem Wesen, scharfer Vortragsweise, die in knapper Form mehr enthielt, wie langathmige Bücher.

Noch einmal zogen vor einem in festgegliederten Umrissen die Erlebnisse jener bewegten Zeit vorüber, und hob der Redner, der Chef des Stabes im Oberkommando gewesen, die militärischen und politischen Schwierigkeiten hervor, die bis zum Friedensschluß zu überwinden waren, aufrichtig die Verdienste des Grafen Waldersee, der einzelnen Offiziere und der Truppen anerkennend. Werthvolle militärische Erfahrungen hat die Expedition erzielt, die uns in einem anderen Ernstfalle zu Gute kommen dürften; den Schluß bildete eine anschauliche Skizzirung des modernen Kauschou, wo sich deutsche Thätigkeit und Fähigkeit bisher glänzend bewährt. Herzog Johann Albrecht dankte dem Redner und brachte ein dreifaches Hurrah auf den Kaiser aus, in das Alle freudig einstimmten.

tem Dialekt der blauen Donaustadt und warf manche Bemerkung ein, die dem ersten Gegenüber ein Lächeln entlockte. Und nachdem man zwei Stunden anregt geplaudert, meinte endlich der Jüngere: „Ja, wissen Sie, ich bin nämlich ein Wiener, zu deutsch gesagt, Wiener.“ Das Gegenüber verfiel in Lächeln, er hätte das sofort gemerkt, um so eher, da er auch aus Wien komme. „So, Sie sind aus Wien? Ja, das freut mich! Sie gestatten... mein Name ist Waldemar, Richard.“

„Aber“, meinte der Andere ab, „wer wird denn in Wien den Waldemar nicht kennen? Und wohin fahren Sie denn?“ — „Ich fahre nach Agrat in's Engagement.“ — „Hm“, meinte mit einer dunklen Wolfe auf der Stirn der Andere, „ich habe noch Trübsal in's Engagement.“ — „Ach“, hauchte Waldemar, „vielleicht ein Kollege?“ — „Kollege?“ entgegnete der Fremde, „nun ja, in gewissem Sinne schon. Nur ist mein Witz etwas — schneidiger.“ — „So“, meinte Waldemar etwas kühler, in jener gewissen Rivalitätsstille, „Sie sind wohl auch — Komiker?“ — „Rein!“ so der Andere darauf, „mein Name ist Lang, ich bin der — Scharfrichter.“

Humoristisches. Variante. Schauspielerektor: „Nimit, Herr Brüller, viel mehr Nimit! Was nützen mir Ihre Augen, wenn sie nicht gerollt sind?“ — „Trost. Sonnenschein hinter einem Hofen heraussend, den er gefehlt hat.“

Welch' hinderbrannte Gedanken die liebe Eitelkeit in un-reifen Köpfen entstehen lassen kann, lehrt folgender Fall, der aus Berlin berichtet wird. Zwei junge Mädchen im Alter von 16 und 17 Jahren, Gertrud F. und Elsebode V., Beide aus achtbarer Familie, wurden plötzlich von einer gefährlich auftretenden Augenkrankheit befallen. Beide mußten eine Klinik aufsuchen und eine mehrtägliche Kur durchmachen. Die Ärzte erklärten mit Bestimmtheit, daß eine Infizierung vorliegen müsse. Auf energisches Drängen der Eltern gestanden die Patientinnen denn auch, daß sie sich das Gesicht mit Frostschläch gewaschen hätten, um einen zarten Teint zu erzielen.

Die „Post. Ztg.“ meldet: Nach bedeutenden Untersuchungen, die schon nach bisherigen Ermittlungen über 100,000 Mark hinausgehen, sind der Direktor der Deutschen Kreditanstalt, Leipzigerstraße 111, in Berlin, Kaufmann Dürfeldt, und sein Socius, Ferdinand Schneider, verhaftet worden.

Die Vergleiche der Bilsener Sauerbrunnen-Anlage ist, nach einem Telegramm des „B. L. A.“, durch Erderschütterungen in Bewegung geraten. Im Hotel „Beau Rivage“ in Lausanne schoß der Marquis de Lagoy auf seinen Schwiegervater Lamee de la Salle mit einem Revolver zwei Schüsse. Der Zustand des Verwundeten ist befriedigend. Die in den Kopf gedrungene Kugel ist noch nicht gefunden. Der Marquis stellte sich selbst der Polizei.

Aus Bernkastel wird berichtet: Die geplante Eingemeindung von Caes in die Stadt Bernkastel ist vom Minister nicht genehmigt worden. Vorläufig bleibt Alles beim Alten. Das Gehalt der neu ausgeschriebenen Bürgermeisterstelle wird entsprechend herabgesetzt werden.

Der Leiter des Archivs der Generalpostdirektion in Budapest, Michael Toth, hat seiner 16-jährigen Tochter und dann sich selbst mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten. Beide sind todt.

In der Nähe von Argenteuil wurde die Leiche eines Hauptmannes des 20. Artillerie-Regiments aus der Seine gezogen. Es handelt sich um einen Selbstmord, dessen Motiv darin zu suchen sein soll, daß der Hauptmann von der Liste der Kandidaten der Ehren-Legion gestrichen worden war.

In Forte (Marne) wurde die Leiche einer 59 Jahre alten Frau gefunden. Es wurde festgestellt, daß die Frau bereits

im Dezember vorigen Jahres ermordet worden war. Ein der That verdächtiger Mann beging nach seiner Verhaftung Selbstmord.

Dieser Tage wurde in Paris die internationale Vogel-schutz-Konvention unterzeichnet, der Deutschland, Desterreich-Ungarn, Frankreich, Spanien, Griechenland, die Schweiz und Portugal beigetreten sind.

London bedeckt 700 englische Quadratmeilen. Es zählt über 5 Millionen Einwohner und unter diesen 100,000 Ausländer aus allen Theilen der Erde. Man rechnet alle fünf Minuten eine Geburt, alle 8 Minuten einen Todesfall und in seinen Straßen, die zusammen 2800 deutsche Stunden lang sind, ereignen sich durchschnittlich im Tag 7 Unglücksfälle durch Ueberfahren. Die Bevölkerung nimmt täglich um 123 Personen zu, jährlich um 45,000. Das Polizeiregister weist 117,000 Gewohnheitsverbrecher auf und jährlich werden 28,000 Trübsalbolde den Behörden vorgeführt.

Das Eisenbahnunglück in Altenbeken.

Baderborn, 21. März. Unter großem Andrang des Publikums begann heute vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung über das Eisenbahnunglück in Altenbeken. Angeklagt sind die Blockwärter Kleinhaus und Meyer und der Zugführer Peters. Die Anklage lautet auf Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs, fahrlässige Tödtung und fahrlässige Körperverletzung. Den Vorsth führt Landgerichtsrath Kröning, die Verteidigung führen für Kleinhaus Rechtsanwalt Aufferberg und Justizrath Lenzmann, für Meyer Rechtsanwalt Overfen, für Peters Rechtsanwalt Barnau. Im Auftrag des Reichseisenbahnamts wohnt Geh. Regierungsrath Wisani den Verhandlungen bei, im Auftrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten Geheimrath Scholtmann. Die heutige Zeugenvernehmung bezog sich im Wesentlichen auf technische Fragen. Mehrfach wurde befragt, daß Blockförderungen öfter vorkamen. Im Laufe der Verhandlung erklärte der als Sachverständiger geladene Regierungsrath Dane, Peters hätte die Rückmeldung des Zuges herzustellen müssen. Direktionsrath Geper schloß sich diesem Gutachten an und sprach die Ansicht aus, daß Kleinhaus leichtfertig gegen die Dienstweisung gehandelt, daß Meyer sich aber keiner Verfehlung gegen diese schuldig gemacht habe. Morgen beginnen die Vorträge.

Lechte Nachrichten.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 22. März. Die dem „Berliner Tageblatt“ aus Kiel depechiert wird, jandie die Befragung der Stations-Jacht „Alice Roosevelt“ eine Ergebenheits-Rundgebung an die Tochter des Präsidenten Roosevelt.

Berlin, 22. März. Das erste Geldwader wird, wie nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Hamburg in Marinelreisen verlautet, gelegentlich der Großjährigkeitsfeier des spanischen Königs in den spanischen Gewässern anwesend sein.

Berlin, 22. März. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ aus Kiel verurtheilte das Kriegsgericht den Wachtmeistermaat Riez wegen zahlreicher Mißhandlung von Schiffsjungen des Schiffschiffes „Charlotte“ zu dreiwöchentlicher Gefängnisstrafe. Der Obermatrose Galm wurde freigesprochen.

Berlin, 22. März. Der „Berliner Morgenpost“ wird aus Wien depechiert: Der dem General-Gouverneur von Moskau, Großfürst Sergius, zu besonderen Dienstleistungen zugetheilte Offizier, sowie dessen beide Schwestern wurden, als sie aus dem Auslande von dem Leichenbegängniß ihres Vaters zurückkehrten, an der Grenze bei Sosnowice von russischen Gendarmen verhaftet. Großfürst Sergius gab telegraphisch die verlangte

Bewilligung zur Leibes-Visitation der Verhafteten, bei welchen Druckachen und Schriften gefunden wurden, die beweisen, daß die Verhafteten einem revolutionären Comité angehören. Der Offizier und seine Schwestern wurden in die Barjaker Citadelle gebracht.

Berlin, 22. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Budapest: Der Junlad Colonel Tiszas hat sich seit gestern Früh derart verhalten, daß die behandelnden Aerzte den Eintritt einer Stasitrophe befürchten. Die ganze Familie ist am Krankenbette versammelt.

Berlin, 22. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurden sämtliche Geschäftsäden und Restaurants zum Protest gegen die Mißbräuche der Konsum-Bereine geschlossen, selbst die deutschen Buchhandlungen in Rom. Obwohl die Ruhe nirgends bedroht, sind die Magazine und Läden der Unione Militare durch zahlreiche Polizei geschützt. In Mailand, Florenz und anderen Städten wurden gestern Nachmittag die Läden gleichfalls geschlossen. In der Stadt Varese und Umgebung wurde ein allgemeiner Streik proklamirt. Auch die Wäder sind in den Ausstand getreten. Die Gas-Anzähler werden von Soldaten begleitet, indeß ist bisher keinerlei Aufbestörung vorgekommen. Auch die norditalienischen Bauernstreiks zeigen noch keine Zeichen ihrer Abnahme. Die Gutsbesitzer wollen prinzipiell nicht mit den Führern der socialistischen Bauern-Ligen verhandeln und lieber ihren Betrieb einstellen und das Vieh verkaufen. Sie machen sich gegenseitig verbindlich, keine Ligen-Mitglieder mehr einzustellen. Andererseits beharren auch die Ligen auf ihren Forderungen.

London, 22. März. Wie aus Kapstadt telegraphirt wird, nimmt die Herzogin Cecil Rhodes zu. Die Besorgniß unter seinen Freunden ist groß.

London, 22. März. „Daily Telegraph“ berichtet aus Malta: Dr. Razzi, Führer der italienischen Partei, habe erklärt, die italienische Sprache müsse auf der Insel den Vorrang behalten. Es sei dies das Minimum der Forderungen seiner Freunde und man werde sich weigern, das Budget anzunehmen, falls diese Forderungen nicht berücksichtigt würden. Man glaubt, daß der Kolonialminister Chamberlain infolge dessen die Aufhebung der Verfassung für Malta verfügen werde.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 22. März, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 218.50, Diskonto-Kommandit 193.70, Berliner Handels-Gesellschaft 156, Staatsbahn 144.50, Lombarden 18.60, Laurahütte 199.25, Bochumer 195.70, Gelsenkirchen ca. 164, Harpener 164.30. Tendenz: still.

Wien, 22. März. Oest. Kredit-Aktien 693.25, Staatsbahn-Aktien 674.50, Lombarden 68.50, Marknoten 117.40. Tendenz: schwach.

Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung ununterlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: R. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: R. Schulte vom Brühl; für den Druck: G. Reber; für die Anzeigen und Ankündigungen: G. Reber; Druck: G. Reber, Langgasse 27, Wiesbaden.

position in allen Einzelheiten: wie feinfühlig sind nicht die Holzbläser behandelt und zu den wichtigsten Naturlauten verwandelt! Nur eine mehr toncentrierte Fassung möchte man dem lebenswürdigen Werke wünschen. Grammanns Vorspiel zu „Melusine“, eine Oper, die vor vielen Jahren hier in Wiesbaden zum ersten Mal gegeben wurde, erkaut noch immer durch die reiche musikalische Begabung, die sich darin offenbart: lebhaft, zwar stark durch Wagner beeinflusste Erfindung, ein sich mit wohlklingendem Orchesterlag zu sehr angenehmer Wirkung.

Run aber muß freilich Alles verblassen, verwehen wie Spreu vor dem Winde, wenn Beethovens „C-moll-Symphonie“ in ihrer ganzen Majestät und Herrlichkeit daherrauscht! Der leidenschaftliche Stil dieses Werkes überragte einst Alles, was bis dahin geschaffen war, und noch übertrug ihn Nichts von Allem, was seitdem geschaffen wurde. Wenn Herr Lüftner Beethoven spielen läßt, so sind wir sicher, daß wir auch wirklich Beethoven, ohne eigenwillig ausgetüftelte „Auffassungen“, ohne subjektive Willkür zu hören bekommen. Manchmal mag das weniger interessant erscheinen, aber es sollte Niemandem totnäher wehthoß erscheinen. Und was gar die Präcision und Genauigkeit des Zusammenspiels anlangt, so ist es keine Frage, daß Herr Lüftner darin mondem seiner berühmten gästdirigirenden Kollegen über ist. Hier wenigstens vermochte Reiner die vier weitbewegenden Noten des ersten Themas mit so eherner Gewalt, so einmüthig fest und klar herauszubringen wie unser Dirigent gestern. Diese Festigkeit und plastische Klarheit der ersten Takte war zugleich bezeichnend auch für den ganzen übrigen Vortrag des Werkes, der vielleicht hier und da den Ausdruck noch tieferer dramatischer Empfindung — nirgends aber nicht Beethovensche Energie, Ernst und Würdigkeit vermissen ließ. Herr Kapellmeister Lüftner hat mit dieser Brachilleistung seiner Kapelle die dieswinterschen Kurhaus-Konzerte in imponirender Weise zum Abschluß gebracht und die Zuhörer — sie lauschten in heiligem Schweigen — zu innigem Dank verpflichtet. O. D.

Aus Kunst und Leben.

\* Residenz-Theater. (Spielplan.) Samstag, den 22. März: „Charlens Tante“. Sonntag, den 23. Nachmittags 3 Uhr: „Reihe Robe“. (Vollstündige Vorstellung.) Abends 7 Uhr: „Al-Heidelberg“. (Jubiläumsvorstellung.) Montag, den 24.: „Die rote Ampel“. Dienstag, den 25.: „Weilchenfresser“. Mittwoch, den 26.: „Al-Heidelberg“. Donnerstag, den 27.: „Es lebe das Leben“. Freitag, den 28.: Geschlossen. (Char-

freitag.) Samstag, den 29.: „Galeotta“. (Gastspiel Josef Ratz.) Sonntag, den 30., 1. Osterfeiertag, Nachmittags 1 1/2 Uhr: „Gelpenfer“. Abends 7 Uhr: „Rosenmontag“. (Gastspiel Josef Ratz.)

\* Gacilien-Verein. Die am 25. März stattfindende Aufführung des „Messias“ ist die sechste dieses Doctoriums in Wiesbaden. Die erste fand im Jahre 1857, die folgenden 1869, 1880, 1888 und 1891 statt, die ersten beiden im Kurhaus, die letzten drei in der Marktkirche, in der auch die bevorstehende Aufführung stattfindet. Von den übrigen Oratorien Händels haben Judas fünf, Samson eine und Josua nur zwei Aufführungen erlebt. Die letzte Aufführung des „Messias“ fand auf dem Mittelrheinischen Musikfest statt. Von den damaligen Solisten sind zwei bereits von dieser Erde geschieden, Fritz Plant aus Karlsruhe und unsere unvergessliche Hermine Spies. Die beiden anderen wirken noch in voller Künstlerschöpfung, nämlich Nicolaus Rothmühl und Frau Marie Wilhelm, die bei der bevorstehenden Aufführung durch ihre jugendliche Tochter ersetzt sein wird.

\* Kunsthalle Altsvarnas, Friedrichstraße 10. Neu angestellt: W. Runtach; „Die Wäckerinnen“. Paul Wagner, München-Kögel; „Schall Amor“. A. J. Franke, München; „Der Raritätenhändler“. H. Rüblich, München; „An der See“ und „Waldpartie“. W. Bellen, München; „Vor dem Wirthshaus“. A. Stuhlmüller, München; „Bismarck“. Alois Perz, Paris; „Schlittenfahrt“. Antonio Fabres, Paris; „Knappe mit Rüstung“. Max Scholz, München; „Bruder Kellermeister“. Emma v. Müller, München; „Oberbairisches Mädchen“. Professor E. Grünher, München; „Bruder Kellermeister“.

\* „Die Weber“. In dem Verwaltungsstreitverfahren bezüglich des Dramas „Die Weber“ dürfte es zu hören von Interesse sein, daß ursprünglich Dr. Meißner dieses Werk im Albert-Theater zu Leipzig zur Aufführung bringen wollte. — Seinem Gesuch, die Aufführung zu gestatten, leistete das Polizeiamt Leipzig keine Folge. Das Amt trat den Standpunkt, daß es über dieses Gesuch gar nicht zu entscheiden brauche. Es liege Rechtskraft vor, da ein von Direktor Emil Meißner bereits 1895 bei der Polizeibehörde eingereichtes Gesuch damals zurückgewiesen worden sei. Unter diesen Umständen unternahm es auf Ersuchen Meißners der Theaterdirektor A. Kurz, Prag, das Verwaltungsstreitverfahren in die Wege zu leiten. In der Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht Dresden gelang es Herrn Rechtsanwält Dr. Gottschalk, Leipzig, diese oberste Instanz von der Unhaltbarkeit des Verbotes der „Weber“ zu

überzeugen und die Freigabe des Stückes für Leipzig herbeizuführen. „Die Weber“ gelangen nunmehr mit einem von Dr. Meißner zusammengestellten Ensemble boreich in Chemnitz am 30. März, in Leipzig am 13. April, Halle 1. Mai und Dresden 4. Juni d. J. zum ersten Mal zur Aufführung.

\* Verschiedene Mittheilungen. Ueber Fräulein Tony Canstatt aus Wiesbaden liegen von verschiedenen auswärtigen Blättern günstige Berichte vor: Sie trat u. A. vor wenigen Tagen in einem Konzert des Bilbarm. Orchesters in Nürnberg mit glänzendem Erfolg auf. Der „Frank. Kurier“ wie der „Nürnberger General-Anzeiger“ äußern sich übereinstimmend über die „prächtigen glanzvollen Stimmittel, den geistvollen Vortrag und die große künstlerische Begabung“ der Sängerin, die nürnbergischen Beifall erntet.

Ein internationaler Kongreß der medizinischen Presse wird in Monaco vom 7. bis 9. April abgehalten werden. Der Fürst von Monaco hat den Ehrenvorsitz übernommen. Alle europäischen Nationalitäten werden bei den dreitägigen Verhandlungen vertreten sein. Für die Teilnehmer an dem Kongreß werden auch Feste und Empfänge in dem Fürstenthum veranstaltet werden.

Die Thranee der Thranen, ein Lustspiel aus dem Englischen des Gaddon Chambers, erlebte Donnerstag die erste deutsche Aufführung im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg und fand wohlverdiente, überaus freundliche Aufnahme. Das Stück ist, nach den „M. N.“, sowohl durch seinen Inhalt, als den feinen, geistvollen Dialog sehr beachtenswert.

Vom Sühertisch.

— Musikalische Straßpredigten. Veröffentlichung Privatbriefe eines alten Geobians. Von Dr. Max Steiniger. Musikreferenten, die mit Nichts zufrieden sind; Opernsänger, die ungebildet bleiben; Musiklehrer, die vom Lehren, Musikbilletanten, die von Musik keinen Schimmer haben; Hofkapellmeister, denen die Meisterschaft, Konseratoriums-Direktoren, denen die Direktion mangelt; Gesangslehrerinnen, die keine Methode, Agenten, die kein Gewissen haben —; kurz, Jeder, der mit dem heutigen, vielgestaltigen Musikleben irgendwie in Verührung tritt, kann von dem alten Geobian etwas zu hören bekommen. Aber gründlich. Für Wiesbaden (in ganz überflüssiges Buch: denn all so Etwas kommt bei uns natürlich nicht vor. Sei aber doch hinzugefügt, daß der verdienstvolle Verfasser sein Werkchen im Verlag von Ufr. Schmidt, Nachfolg., München, erscheinen ließ. O. D.



Bedeutend vergrösserte  
Geschäftsräume.

# Max Davids,

60 Kirchgasse 60,

## Confectionshaus I. Ranges,

empfiehlt sein neu eingerichtetes Lager in

# fertigen Herren- und Knaben-Garderoben

von den billigsten bis zu den allerbesten Qualitäten.

### Confirmanden-Anzüge in reichhaltigster Auswahl und jeder Preislage.

Die Anfertigung nach Maass steht unter Leitung erster Zuschneider und **garantire** ich für tadellosen Sitz.

Bitte um gefl. Beachtung  
meiner Fenster.

Bitte um gefl. Beachtung  
meiner Fenster.

## Grosses Tuchlager.

Bedeutend vergrösserte  
Geschäftsräume.

3109

**Bewährte Mittel**  
von raschem Erfolge gegen  
**Susten, Heiserkeit u. Brustkatarrh**  
empfiehlt  
**Kneipp-Haus, nur 59 Rheinstr. 59.**

Wichtig für den Bäckerei-Bedarf auf Ostern!  
van den Bergh's **Vitello** Margarine  
berühmte (D. R. P. 97057).

**Für die Fastenzeit:**  
In Gemüsendeln pr. Pfd. 22, 25, 30, 35, 40,  
45 und 55 Pf.  
In Macaroni in Stangen pr. Pfd. 25, 28,  
30, 35 und 40 Pf.  
In Pfauen pr. Pfd. 18, 20, 25, 30, 35, 40,  
45 und 50 Pf.  
In Apfelringe, neue ginfreie, pr. Pfd. 55 Pf.  
In gemischtes Obst pr. Pfd. 30 und 40 Pf.  
In Feigen 30 Pf. Kirschen 28 Pf.  
Aprisosen 58 u. 65 Pf. Birnen 50 u. 55 Pf.  
Birschnigel 20 Pf.

In verzinkte  
**Waschtöpfe, Eimer,**



ovale und runde Wannen  
enorm billig.  
Preise im Schaufenster.  
**S. Hirschfeld**  
2. Langgasse 2. 3342

Vollkommenster **Butter** bei grosser  
Ersatz für gute Ersparniss.  
Käuflich in Colonialwaaren-, Delicatessen- etc. Handlungen,  
wo durch Plakate ersichtlich. 3766

**Bodenbesen** mit langem Stiel,  
**Schrubber,**  
**Abseifbürsten,**  
**Wichsbürsten,**  
**Schmutzbürsten,**  
**Closetbürsten,**  
**Handfeger,**  
**Gardinenbesen,**  
**Schrankbesen,**  
**Parketbohrer,**  
**Parketpolierer,**  
**Teppichkehrmasch.**  
**Fussbürsten**  
empfiehlt in **nur prima Qualitäten**

**Erich Stephan,**  
Aussteuer-Magazin für Küchen-Einrichtungen. 3856

**Gebraunten Kaffee, täglich** frisch geröstet, per Pfund  
30 Pf., Nr. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80.  
Kochmehl 5 Pfd. 65 Pf., Kuchenmehl 5 Pfd. 75 Pf.  
Gemüsendeln von 20 Pf. an, Macaroni 25—60 Pf.  
Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salaidl, Schoppen 40 Pf.  
Kerenseife, weiss, 5 Pfd. 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte Nr. 1.—  
Erbsen, achvalten, 15 Pf., arüne 24 Pf., Linsen 12, 15, 20, 24 Pf.  
**Adolf Haybach, Wellstr. 22, Telefon 2187.**

**C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,**  
Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft, Telef. 414,  
**Schwalbacherstr. 49,** gegenüber Gmiers-  
u. Platterstr.

**Fst. garnirt. Liptauer Käse**  
niets frisch. 3734  
**Eduard Böhm, Adolfsstrasse 7.**

**Milch**  
von **Trockenfütterung**  
in Flaschen von 1 1/2, 1/2 u. 1/4 Liter.  
**Korkverschluss,**  
der nur einmal verwendet wird.  
(Blaue Etikette: „Sanitäts-Milch“.)  
**Preis per Liter 35 Pf.**  
Eigene Stallung unter Kontrolle des Königl.  
Kreisveterinärztes. 3653

**Wiesbadener Molkerei,**  
**Kur- u. Kindermilch-Anstalt**  
**Dr. Köster & Reimund,**  
Weberg. 35. Fernspr. 362. Bleichstr. 26.

**Patente etc.** erwirkt  
**Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden**  
Bahnhofstr. 16.

**Nichts-Confulent Arnold**  
für alle Sachen, Schwalbacherstr. 5. 1.  
23-jährige Thätigkeit.

# Seidenhaus Bock & Cie.

6 Wilhelmstrasse 6.

## Foulards,

das Neueste der Saison, in grossartiger Auswahl.

Entzückende, hochaparte Dessins.

Wir bitten höflichst um Beachtung der Schaufenster!

2728

### Damen-Chor.

Stimmbeg. Damen d. bess. Stände, welche ans. nur künstlerische Tendenzen verfolg. Chöre beizutreten wünschen, wollen ihre Anmeldung richten an Herrn Kapellmeister  
F 473  
**Hans Georg Gerhard.**  
Friedrichstrasse 48, III.

### Wäsche-Mangel



garantirt solide,  
20 Mk.,

### Wring - Maschinen,



prima Gummi,  
11 Mk.,

**Westerwälder  
Wasch-Maschine,**

25 Mk. bewährtes System. 25 Mk.

auf Wunsch zur Probe. bel 3348

**S. Hirschfeld,**

2. Langgasse 2.

Die angesammelten

### Linoleum - Reste

worden, um Platz zu gewinnen,

**sehr billig**

ausverkauft. 1699

**Julius Bernstein,**

54 Kirchgasse 54.

Tapetenreste unter Kostenpreisen.

### Fussboden- Glanzlacke,

in wenigen Stunden glashart  
trocknend, ohne nachzukleben.

### Oelfarben,

Leinöl, Terpentinöl, Siccativ,  
Pinsel in grosser Auswahl,  
ferner 3668

Parquetboden- und Linoleumwachs,  
sowie Stahlspäne empfiehlt billigst

**H. Roos Nachf., W. Schupp,**

5 Metzgergasse 5,  
nahe der Marktstrasse.



**Küchenwaagen,**  
von Mk. 3.— an,

**Tafelwaagen,**

**Decimalwaagen**

**Gewichte**

billigst. 2722

**Franz Flössner,**

Wellritzstr. 6.

### Spazierstöcke

in grösster Auswahl,  
nur elegante Neuheiten.

**Wilh. Barth, Drechsler,**

Neugasse 17. 3098

Anfertigung sämtl. Reparaturen.

### Männer - Turnverein.

Samstag, 22. März, Abends 9 Uhr, in unserer  
Turnhalle, Blatterstrasse 16: F 445

### Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung der Jahresberichte. 2. Wahl der Rechnungsprüfer. 3. Feststellung des  
Haushaltungsplans 1902/03. 4. Neuwahl des Vorstandes und Ehrengerichtes. 5. Wahl  
der Abgeordneten zum Kreisturntag. 6. Bericht über den Feldbergturntag. 7. Wahl der  
Vergütungs-Commission. 8. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

### Für die Reise

empfehl in grösster Auswahl:



Reisekörbe,  
Reise-Handkörbe,  
Picknickkörbe,  
Reise-Rollen,  
Reise-Riemen,  
Schwämme,  
Schwammbeutel,  
Seifendosen,



Hutschachteln von Holz und Pappe.

Bürsten für die Reise,

Zahn-, Nagel- und Haarbürsten, Wachs-, Schmutz- und Kleiderbürsten, Reise Spiegel und  
Kämme, Brennmaschinen und Scheren und andere Toilette-Artikel. 3597

Neuanfertigung und Reparatur aller Korbwaren.

Ferner alle Korb-, Holz- und Bürstenwaren.

Sieb- und Küferwaren, Fensterleder und Schwämme.

**Karl Wittich,**

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

### Trotz allen Anfeindungen,

Gegenerklärungen und Plagiaten auf meine Annoncen, findet mein

**streng reelles Unternehmen**

immer mehr Zuspruch und bitte ich alle Interessenten, sich durch Probebezüge davon über-  
zeugen zu wollen, daß der

**Kohlen-Consum Rheinstraße 26**

nur Ia Ia Waaren in allen Brennmaterialien zu den billigsten Preisen liefert.

**Rudolf Sator.**

20 %

20 %

Um, wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts,  
schnellstens zu räumen, verkaufe ich sämtliche noch  
am Lager habende und schon bedeutend im Preise  
herabgesetzte 888

### Juwelen, Gold- und Silberwaren

mit 20 Procent Rabatt aus.

**Arnold Schellenberg, Juwelier,**

53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.

20 %

20 %

### Landwirthe!

Niemand decke seinen Bedarf in **Kleesamen,**  
bevor er sich mein grosses Lager in anerkannt **garantirt selbdefreier, best-  
keimender Waare** angesehen hat.

Grassamennischung, Saatwicken, Saaterbsen etc. billigst.

**Philipp Nagel, Neugasse 2,** nahe der  
Colonialwaren, Landesproducten, Feldsämereien. Friedrichstrasse.

### Frühjahrs-Saison 1902.

In grosser Auswahl

empfehl  
Damen - Mäntel jeden Genres,  
Costumes, Blousen und Costume - Röcke  
zu billigsten Preisen.

Für Anfertigung nach Maass halte mich bestens empfohlen.  
Stoffverkauf auch per Meter.

**Martin Wiegand, Langgasse 37,**  
Löwen - Apotheke. 2807

### Apfel- und Beerenweine,

als: Apfelwein, Speierling, Erdbeer,  
Stachelbeer, Himbeer, Johannisbeer und  
Geidelbeerwein, selbstgefertigt, empfiehlt zu den  
bevorzuehten Feiertagen in Flaschen u. Gebinden  
zu den billigsten Preisen frei Haus 3901

**Fritz Henrich, Stückerstrasse 24,**  
Obstweinfabrikerei.

**Maschinenfabrik Wiesbaden**  
Gef. m. b. S.

**Kassenschränke  
und Cassetten.**

Ausstellungslager: Friedrichstr. 12.  
1109

### Nur das Beste in Bernstein-Fussboden-Lacke

zum Selbstanstreichen, 3884

andere Bezeichnungen sind meistens  
auf Täuschung des Publikums berechnet.

**Oelfarben,** fertig zum Anstrich.

**Parquetbodenwachs, Stahlspäne,**

auch nur beste Qualitäten u. billigst bei

**Louis Schild,**

nur 3 Langgasse 3. Telephon 2382.

### Geiangbücher

im Preise von Mk. 1.20 bis Mk. 10.—, sowie

**Confirmations-Geschenke**

neu u. antiquarisch billig, in reicher u. gediegener  
Auswahl vorrätig bei

**Heinrich Kraft,**

Buchhandlung und Antiquariat,  
45 Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.

### Möbel

**sehr billig!!**

Zehn Verticows, 10 Spiegel-

schränke, 8 Kleiderschränke,

16 Küchenschränke, 10 Divans

und Sophas, 20 Nachttische,

10 Sophatische, 20 Zimmer-

tische, 10 Kommod., 100 Stühle.

**Joh. Weigand & Co.,**

Wellritzstrasse 20.

### Trauringe

in großer Auswahl und  
nach Maß.

**H. Theis,**

Uhrmacher,

4. Moritzstrasse 4.

Freunden eines milden, sehr bekömm-  
lichen **Rothweines** empfehlen wir  
unseren 3110

**1897er Walporzheimer,**

Regie-Wein der Stadt Wiesbaden.

Die 1/2 Fl. 1.50 Mk., bei Abnahme  
von 15 Flaschen und mehr 5 % Rabatt.

**G. Warbeck & Co.,**

Pagenstecherstrasse 3.

Verkaufsstellen:

**E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.**

**W. Klees, Moritzstrasse 37.**

**Oscar Siebert, Taunusstrasse 50.**

**L. Wirth, Wellritzstrasse 38.**

### Kneipp-Brod

(Weizen- und Roggenbrot),  
sehr nahrhaft und leicht verdaulich,  
empfehl 3707

**Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.**

### Vorzügl. Familien-Thee

pro Pfund 2.—, 2.40, 3.—, 4.— Mk. und  
höher, Theespitzen, Messmer's Thee,  
Thure's Thee empfiehlt die

**Theehandlung von C. Portzel,**

Rheinstrasse 55.

Zwölf Stück ital. Regenhäner zu  
taufer Grabenstraße 34.